

Pfarrei St. Johannes
Straubing

Konzeption



Katholischer Kindergarten
St. Johannes
Jägerstraße 23
94315 Straubing/Ittling

INHALT

1. Organisatorisches Konzept	
1.1 Träger Vorwort	4
1.2 Leitbild	5
1.3 Team und Selbstverständnis	6
1.4 Geschichte des Hauses	8
1.5 Betreuungsangebot	9
2. Pädagogisches Konzept	16
2.1 Erwerb von Basiskompetenzen	16
2.2 Professionelle Pädagogische Haltung	19
2.2.1 Bild vom Kind	20
2.2.2 Bildungsverständnis	20
2.2.3 Rolle des Erziehers	22
2.2.4 Partizipation und Beschwerdemöglichkeit	22
2.2.5 Geschlechtersensible Erziehung	24
2.3 Pädagogisch - Didaktischer Ansatz	25
2.3.1 Der Situationsansatz	25
2.3.2 Projektarbeit	25
2.3.3 Raumstruktur, Gestaltung und Materialangebot	28
2.4 Schwerpunkte	29
3. Schlüsselsituation in der Interaktion mit Kindern	
3.1 Gestaltung von Übergängen	32
3.1.1 Eingewöhnung	33
3.1.2 Schuleintritt	34
3.2 Inklusion	35
3.2.1 Integration von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern	37
3.2.2 Migration	39
3.3 Körperpflege und Gesundheit	42
3.3.1 Mahlzeit und Ernährung	42
3.3.2 Entspannung und Schlaf – Bewegung	43
3.3.3 Körperpflege und Sauberkeitserziehung	44
3.4 Tagesstruktur	45
3.4.1 Freispiel	47
3.4.2 Morgenkreis	47
3.4.3 Bildungsangebote	48
3.4.4 Kinderkonferenz	48
3.4.5 Geburtstagsfeier	48
3.5 Beobachtung und Dokumentation	49
3.5.1 SISMIK und SELDAK	51
3.5.2 PERIK	51
3.5.3 weitere Beobachtungen	51
3.6 Interaktion	52
3.6.1 Konfliktfähigkeit	53
3.6.2 Regelverhalten	53

Träger

Kirchenstiftung
St. Johannes
Ledererstraße 11
94315 Straubing

Telefon
0 94 21/7 11 59

FAX
0 94 21/5 43 80 25

Email:
ittling@bistum-regensburg.de

Kindergarten

St. Johannes
Jägerstraße 23
94315 Straubing
Stadtteil Ittling

Telefon
0 94 21/6 33 88

Email:
kiga_st.johannes@web.de

kita.ittling@bistum-
regensburg.de

Homepage
www.pfarrei-ittling.de

Leitung

Alexandra Kräh
Corinna Janek

Kinder

100 Plätze

für Kinder ab 3 Jahren
bis zum Schuleintritt

Öffnungszeiten

Mo – Do
7:00 – 17:00 Uhr
Fr
7:00 – 16:00 Uhr

4.	Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche	
4.1	Werteorientierung und Religiosität	54
4.2	Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte	57
4.3	Sprache und Literacy	59
4.4	Informations- und Kommunikationstechniken	62
4.5	Mathematik	64
4.6	Naturwissenschaft und Technik	67
4.7	Umwelt	69
4.8	Ästhetik, Kunst und Kultur	71
4.9	Musik	73
4.10	Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport	75
5.	Interaktion mit Eltern	77
5.1	Aufnahme des Kindes	78
5.2	Elterninformation und -bildung	78
5.3	Elterngespräche	79
5.4	Elternmitarbeit	79
5.5	Elternbeirat	79
5.6	Elternumfragen	79
6.	Kooperation und Vernetzung	80
6.1	Zusammenarbeit mit dem Träger	80
6.2	Zusammenarbeit mit der Pfarrei und dem Gemeinwesen	80
6.3	Zusammenarbeit mit pädagogischen Fachkräften und anderen Kindertageseinrichtungen	80
6.4	Zusammenarbeit mit Institutionen	81
6.5	Zusammenarbeit mit Schulen	81
6.6	Zusammenarbeit mit Fachberatung	81
7.	Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung	82
7.1	Teambesprechungen	82
7.2	Planung	82
7.3	Personalentwicklung	82
7.4	Kommunikationsstrukturen	82
7.5	Dokumentationssystem	83
7.6	Gesetzlicher Auftrag	83
7.7	Beschwerdemanagement	83
7.8	Sicherheit und Hygiene	83
7.9	Evaluation	84
7.10	Datenschutz	84
	Quellenangaben	85
	Impressum	86

„Den richtigen Faden in die Hand nehmen, das nötige verknüpfen und dafür sorgen, dass das Miteinander ein gutes Profil bekommt.“

Peter Klever

1. ORGANISATORISCHES KONZEPT

1.1 VORWORT DES TRÄGERS

Wurzeln spüren dürfen
über sich selbst hinauswachsen wollen
ein eigener Mensch werden dürfen



Der Kindergarten St. Johannes in Ittling steht in der Trägerschaft der Katholischen Kirchenstiftung St. Johannes und ist somit auch ein Teil unserer Pfarrgemeinde. Seit 1966 – also nunmehr schon über 50 Jahre – nimmt die Pfarrei St. Johannes Verantwortung im diakonischen Bereich wahr und wirkt darüber hinaus auch in katechetischer Weise in die Pfarrei hinein.

Vorrangiges Ziel für uns ist es für uns, den Familien vor Ort ein guter und verlässlicher Partner zu sein, der sie in der Erziehung und Bildung ihrer Kinder in einer ganz bestimmten, für das das kindliche Wachsen und Werden sehr prägenden Altersgruppe, wesentlich unterstützt.

Dies wird ermöglicht durch ein kompetentes, gut ausgebildetes und engagiertes Kindergartenteam unter Leitung von Alexandra Kräh, sowie durch die Unterhaltung und ständigen Optimierung der Anlage mit seinen Räumlichkeiten in der Jägerstraße in Ittling.

Von unserem Selbstverständnis sind wir geleitet vom christlichen Menschenbild und verstehen uns ausdrücklich als *Kindergarten*. Als ein „Garten“, der – bildlich betrachtet – etwas ganz Wichtiges sichtbar macht im Hinblick auf die Atmosphäre, in der Erziehung geschieht. Ein Garten ist ein aus dem Alltag herausgenommener Bereich, der Wachstum, Kultur und Bildung in besonderer Weise gelingen lässt. Dort soll es den Kindern möglich sein, der eigenen Wurzeln gewahr zu werden, ein rechtes „Aufwachsen“ zu erleben durch den geschützten Lebensbereich, den sie vorfinden und einer behütenden und zugleich fördernden Zuwendung, die ihnen durch das Kindergartenteam zuteilwird. So werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Kinder sich zu selbstbewussten, jedoch auch verantwortungsvollen und über sich selbst hinauswachsenden Persönlichkeiten entwickeln können.

Orientierung für die pädagogischen Ziele stellen zunächst die Vorgaben des Bildungs- und Erziehungsplanes des bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales dar. Darüber hinaus messen wir der religiösen Bildung als kirchlicher Träger auch einen ganz besonderen Stellenwert zu.

Straubing-Ittling im Dezember 2016

Stefan Altschäffel, Pfarrer

1.2 LEITBILD

In unserem Kindergarten erfüllen wir den staatlichen Auftrag der familienbegleitenden und unterstützenden Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder. Zudem ist unsere Einrichtung ein Teil der Pfarrgemeinde St. Johannes, ein Ort an dem der christliche Glaube erlebt und gelebt wird. Wir bieten Kindern und Familien einen Lebens-, Erfahrungs- und Lernort für christliche Werte und Normen.

Unser Kindergarten ist ein Ort der Begegnung

Der Kindergarten ist ein Ort der Begegnung und des Austausches für Kinder und Erwachsene. Alle Familien, die unsere Einrichtung besuchen, sind willkommen und werden in ihrer individuellen Lebenssituation respektiert und angenommen, unabhängig ihrer Herkunft, Kultur und ihrer Konfession.

Jedes Kind ist Mittelpunkt unseres pädagogischen Handelns

Wir orientieren unser Handeln an der Lebenswirklichkeit der Kinder und ihrer Familien. Wir begleiten und unterstützen sie in einem wichtigen Lebensabschnitt. Dabei steht das Kind im Mittelpunkt mit seiner Einzigartigkeit, seinen Stärken, Interessen und Bedürfnissen. Jedes Kind ist uneingeschränkt Mensch, unabhängig von seinem Geschlecht oder einer Behinderung, seiner soziokulturellen Herkunft oder seiner Religion. Für uns ist es selbstverständlich, dass alle Menschen, ungeachtet ihrer Verschiedenheit miteinander leben und dass eine gegenseitige Wertschätzung, Akzeptanz und Toleranz besteht.

Wir helfen dem Kind, sich selbst zu bilden, indem es seine Beziehung zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen, zur Welt (Schöpfung) und zu Gott achtsam wahrnimmt und gestaltet. Wir begleiten und unterstützen diesen Prozess, indem wir dem Kind Zuwendung, Zeit, Raum und Anregungen geben.

Wir arbeiten eng mit den Eltern zusammen

Wir begegnen den Eltern mit Wertschätzung und nehmen sie als die ersten und prägendsten Bezugspersonen und Erzieher ihrer Kinder ernst. Durch Transparenz, Kooperation und regelmäßigem Austausch mit den Eltern schaffen wir eine gute Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Wir unterstützen uns gegenseitig im Team

In unserem Team arbeiten wir in einem konstruktiven Miteinander. Unsere Zusammenarbeit ist geprägt von gegenseitiger Wertschätzung, Unterstützung, Mitgestaltung, Offenheit, Flexibilität und Ermutigung. Unsere Konzeption lebt davon, dass sie von allen Mitarbeitern mitgestaltet wird und eine Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme vorhanden ist.

Jesus Christus spricht: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Matthäus 18,20

1.3 TEAM UND SELBSTVERSTÄNDNIS

Unser Team besteht aus pädagogischen Fachkräften, die engagiert und zielorientiert Aufgaben übernehmen. Das Team übernimmt gemeinschaftlich Verantwortung für die ihm übertragenen Aufgaben und die gemeinsam getroffenen Entscheidungen. Wissen und Erfahrung werden untereinander ausgetauscht. Jeder lernt vom Anderen.

1 Pädagogische Fachkraft Erzieherin/Fachwirtin im Erziehungswesen	Leitung Gruppenleitung
1 Pädagogische Fachkraft Erzieherin	Ständig stellvertretende Leitung Gruppenleitung
1 Pädagogische Fachkraft Erzieherin	Gruppenleitung Fachkraft für Integration/Inklusion
3 Pädagogische Fachkräfte Erzieherin	Gruppenleitung
1 Pädagogische Fachkraft Heilerziehungspflegerin	Zusatzkraft für Integration
9 Pädagogische Ergänzungskräfte Kinderpflegerinnen	Zweit- oder Drittkraft in der Gruppe



Foto: 2022

Im Kindergarten sind außerdem noch weitere vier Mitarbeiter/innen als Reinigungskräfte, Küchenhilfe und Hausmeister beschäftigt.

Für den Stellenplan der pädagogischen Mitarbeiter ist der Betreuungsumfang der Kinder maßgebend. Der personelle Anstellungsschlüssel setzt die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit des pädagogischen Personals und die gewichteten Buchungszeiten ins Verhältnis und ist ein Faktor für die Qualität in Kindertageseinrichtungen.

Die pädagogischen Mitarbeiter treffen sich in der vierzehntägigen Teambesprechung, die montags von 17.00 Uhr bis 19.00 Uhr stattfindet. Die Tagesordnungspunkte werden gesammelt. Die Kindergartenleitung bereitet die Teambesprechung vor und leitet diese. Ein Protokoll für die Mitarbeiter wird erstellt.

Teambesprechungen und Teamplanungstage sind ein wichtiges Handwerkszeug für die pädagogische Arbeit. Das eigene Selbstverständnis von Betreuung, Bildung und Erziehung wird reflektiert, das Handeln einer Evaluation unterzogen. Die pädagogischen Fachkräfte sind zugleich Experten und Lernende. Die Teamsitzung dient dem Informationsaustausch, der Teamentwicklung, Organisation, Planung, Reflexion und Qualitätssicherung.

Unser Team ist gerne bereit Praktikanten auszubilden und zu begleiten. Wir sind eine Ausbildungsstätte für Studierende der sozialen Arbeit, Erzieher, Kinderpfleger, Assistenzkräfte und für heilpädagogische Berufe. Schulen werden in ihrem Bildungsauftrag unterstützt und Schülern die Möglichkeit zur Berufsfindung im sozialen Bereich gegeben.

Wissen und Erfahrung werden untereinander ausgetauscht, jeder lernt vom anderen. Vertrauen, Offenheit und ein des gemeinsamen Auftrags verpflichtendes Engagement sind wesentliche Basis der Arbeit. Damit das gemeinsame Interesse an den gesteckten Zielen erfüllt werden kann, ist eine ständige Weiterbildung und Qualifizierung erforderlich.

Die Teilnahme an externen Fortbildungen ist für alle Teammitglieder selbstverständlich und gewährleistet die fachliche und persönliche Kompetenzerweiterung. Zusätzlich nimmt das Team bei jährlichen Inhouse Schulungen teil und kann einrichtungsspezifisch Inhalte der Weiterbildung umsetzen. Der Praxisbezug und die Reflexion sind förderlich um sich über Erfahrungen auszutauschen und Erkenntnisse zu gewinnen.

„Nach unserer Überzeugung gibt es kein größeres und wirksameres Mittel zu wechselseitiger Bildung als das Zusammenarbeiten.“

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)

1.4 GESCHICHTE DES HAUSES

1962	Anstoß für den Bau eines Kindergartens von Kreis-Caritasschwester Sr. Pica.
1963	Pfarrer Raimund Nather begann mit den Planungen
1964	Erhalt der Baugenehmigung
1965	Baubeginn des Kindergartens mit Schwesternwohnung
1966	Einzug der Franziskanerinnen Sr. Anselma Rummel und Sr. Michaela Früchtl aus Aiterhofen am 13.11.1966
1966	Eröffnung des Kindergartens mit 45 Kindern am 14.11.1966
1966	Einweihung durch Prälat Augustin Kuffner am 27.11.1966
1970	Eröffnung des dritten Gruppenraums mit insgesamt 100 Kindern Einstellung weltlichen Personals: Erzieherin, Vorpraktikantin
1972	Änderung der Gruppenstruktur aufgrund hoher Anmeldezahlen: Ganztagsgruppe wird Vor- und Nachmittagsgruppe Einführung des Curriculums in bayerischen Kindergärten Erstmals Wahl eines Elternbeirats
1974	Personalwechsel: Sr. Irene Schneider übernimmt die Gruppe von Sr. Michaela Früchtl Änderung der Gruppenstruktur aufgrund hoher Anmeldezahlen: zweite Ganztagsgruppe wird zur Vor- und Nachmittagsgruppe
1978	Schließung einer Gruppe
1979	Neuer Kirchenverwaltungsvorstand: Pfarrer Konrad Dietl
1981	Wiedereröffnung der dritten Gruppe Aufnahme von Spätaussiedler-Kinder aus UDSSR, CZ, PL
1991	Neuer Kirchenverwaltungsvorstand: Pfarrer Paul Urlberger
1992	Sanierung und Erweiterung des Kindergartens um eine Gruppe
1997	Abgabe der Leitung und Auszug der Franziskanerinnen Leitung: Maria Zeithofer, Stellvertretung: Eva Baumeister
1999	Pädagogik: Gruppenöffnung und übergreifende Spielangebote
2001	Neumöblierung der Gruppenräume
2002	Neuer Kirchenverwaltungsvorstand: Pfarrer Erhard Schmidt
2005	Neues Fördergesetz: Kindbezogene Förderung – BayKiBiG
2008	Betriebserlaubnis für eine Integrativgruppe
2009	Leitungswechsel: Claudia Obermeier
2010	Eröffnung einer Kleinkindgruppe als einjähriges Provisorium
2011	Bauprojekt und Sanierung: Außenanlagen
2013	Leitungswechsel: Alexandra Kräh
2016	50.-jähriges Jubiläum des Kindergartens am 05.06.2016 Neuer Kirchenverwaltungsvorstand: Pfarrer Stefan Altschäffel
2022	Leitungswechsel der Stellvertretung: Corinna Janek



1.5 BETREUUNGSANGEBOT

Träger

Der Träger des Kindergartens ist die Katholische Kirchenstiftung St. Johannes, Ledererstraße 11 in Straubing, vertreten durch den Kirchenverwaltungsvorstand Pfarrer Stefan Altschäffel und Kirchenpflegerin Gabriele Igney.

Standort und Lage

Der Kindergarten St. Johannes befindet sich in der Jägerstraße 23 im Straubinger Stadtteil Ittling. Dieser ist geprägt vom dörflichen Charakter, von Wohngebieten und durch die Nähe zum Gewerbegebiet im Osten Straubings.

Unser Kindergarten liegt in einem Wohngebiet und wird auf der Nord- und Westseite durch die Straße begrenzt. An der östlichen Seite befinden sich ein unbebautes Grundstück und an der Südseite in unmittelbarer Nachbarschaft Wohnhäuser. Die Jägerstraße vor dem Kindergarten ist eine Tempo 30-Zone. Gegenüber vom Kindergarten liegt ein Spielplatz. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wie Bus und Bahn ist der Kindergarten durch die Nähe zum Bahnhof und der Bushaltestelle gut erreichbar.

Soziales Umfeld

Im Ortskern von Ittling befinden sich die Kirche, das Pfarrheim, eine Bäckerei, eine Metzgerei, ein Sanitätshaus, Banken, der Kreis-Bauhof, das Feuerwehrhaus und etliche landwirtschaftliche Betriebe. Im Süden verbindet die Grund- und Mittelschule, der Hort und der AWO Kindergarten Regenbogen den Ortskern mit den neueren Wohngebieten. Rund um den Kindergarten St. Johannes befindet sich eine Siedlung, die in den Sechziger und Siebziger Jahren entstand. Im Ortskern ist reges Vereinsleben zu finden. Im Ortsteil werden für Kinder als Freizeitmöglichkeiten zwei Spielplätze, ein Sportgelände, die Vereine, ein Spieleland im nahen Möbelmarkt, eine Kletterhalle und ein Indoor-Kinderland angeboten.

Die Kindergartenkinder kommen vorwiegend aus dem Stadtteil Ittling und den umliegenden Ortschaften Asham, Hunderdorf, Sand, Moosdorf, Amselfing, Ainbrach und Rohrhof. Die Familien sind ca. 60 % deutscher Herkunft, der Migrationsanteil besteht hauptsächlich aus zugewanderten Familien, dabei ist der Anteil von Flüchtlingsfamilien sehr gering. Die soziale Herkunft der Kinder ist unterschiedlich, der Anteil an Familien mit niedrigerem sozioökonomischem Status liegt bei unter 5 %.

Über die Hälfte der Kinder wächst in Familien mit beiden Elternteilen und Geschwisterkindern auf, vereinzelt in Patchwork-Familien oder in Großfamilien. Die Zahl Alleinerziehender beträgt ca. 10%.

Betreuungsplätze

Unser Kindergarten bietet max. 100 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt. In Absprache mit dem Träger ist eine Aufnahme ab zweieinhalb Jahren möglich. Aufnahmekriterien sind das Alter des Kindes, Berufstätigkeit der Eltern, Geschwisterkinder und der Wohnsitz im Einzugsgebiet der Stadt Straubing und im Gemeindebereich Aiterhofen.

Die Integrativgruppe nimmt bis zu 5 Kinder auf, die einen erhöhten Förderbedarf aufweisen, eine Behinderung haben oder von Behinderung bedroht sind.

Betreuungszeiten

Unsere Betreuungszeiten richten sich nach dem Bedarf der Eltern und werden jährlich in einer Elternbefragung ermittelt. Die gebuchten Stunden beinhalten die Bring- sowie die Abholzeit von je 30 Minuten.

Der Kindergarten hat von Montag bis Donnerstag von 7:00 – 17:00 Uhr und am Freitag von 7:00 – 16 Uhr geöffnet.

Bring-/Abholzeiten

7:00 – 7:30 Uhr	Frühdienst
7:30 – 8:00 Uhr	Bringzeit
12:00 – 17:00 Uhr	Abholzeit je nach der Länge der Buchungszeit

Kernzeiten

8.00 – 12.00 Uhr	Kernzeit
------------------	----------

Schließzeiten

2023 ist der Kindergarten an 28 Tagen geschlossen.

Zudem sind bis zu fünf zusätzliche Schließtage möglich, die der Fortbildung und Konzeptionsentwicklung unter Einsatz eines externen Referenten zur Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans und des darauf aufbauenden Orientierungsrahmens zur Konzeptionsentwicklung dienen.

Der Elternbeirat wird beratend bei der Verteilung der Schließtage beteiligt. Nach Genehmigung des Trägers erfolgt die Bekanntgabe der Schließtage. Eine Bekanntgabe der Schließtage erfolgt als Aushang und über die Kita-App.

Kindbezogene Förderung

Der Kindergarten wird gefördert durch den Freistaat Bayern,

Bayerisches Staatsministerium
für Familie, Arbeit und Soziales



durch die Sitzkommune Stadt Straubing



und die Gemeinde Aiterhofen.



Buchungszeiten/Betreuungskosten

Die Elternbeiträge werden für 12 Monate per Lastschriftinzug zur Monatsmitte erhoben. (Stand 2023)

Buchungsstunden	monatlicher Elternbeitrag Kindergartenkinder ab 3 Jahre	Monatlicher Elternbeitrag Kindergartenkind von 2,5 bis 3 Jahren
4 - 5 Stunden	90,00 €	130,00 €
5 - 6 Stunden	100,00 €	150,00 €
6 - 7 Stunden	110,00 €	170,00 €
7 - 8 Stunden	120,00 €	190,00 €
8 - 9 Stunden	130,00 €	210,00 €
9 - 10 Stunden	140,00 €	230,00 €

Einen staatlichen Zuschuss von 100 €/monatlich erhalten alle Kinder, ab 1. September des Kalenderjahres, indem das Kind das dritte Lebensjahr vollendet hat.

Die Kosten für das tägliche Mittagessen betragen 3,50 € und werden im Folgemonat anteilig berechnet und mit den monatlichen Betreuungskosten als Lastschrift eingezogen.

Gruppenstruktur

Die Kinder werden in vier altersgemischten Stammgruppen betreut, dafür stehen uns vier Gruppenräume zur Verfügung:

Gruppenraum	Gruppenname	Gruppenart	Betreuungszeit
Gruppe 1	Schmetterlingsgruppe	Vormittagsgruppe mit verlängerter Betreuung	7.30 – 13.30 Uhr
Gruppe 2	Spatzengruppe	Vormittagsgruppe Integrativgruppe	7.00 – 14.00 Uhr
Gruppe 3	Marienkäfergruppe	Ganztagsgruppe	7.00 – 17.00 Uhr
Gruppe 4	Zwergengruppe	Vormittagsgruppe	7.30 – 12.30 Uhr

In der Integrativgruppe können bis zu fünf Kinder mit erhöhtem Förderbedarf oder mit einer Behinderung betreut werden. Eine Einzelintegration ist gegebenenfalls in den anderen Gruppen möglich. In den Gruppen reduziert sich anteilig den Integrativkindern zu Beginn des Kindergartenjahres die Gruppenstärke.

Ab einer Buchungszeit von 5 - 6 Stunden wird ein Mittagessen angeboten, bei einer Buchungszeit von 7 – 10 Stunden ist für jüngere Kinder eine Ruhezeit bis 14:30 Uhr erforderlich.

Die Gruppenstärke liegt durchschnittlich bei 25 Kindern. Wir achten bei der Einteilung der Gruppen auf die Länge der Buchungszeit, außerdem auf ein ausgewogenes Verhältnis der Altersgruppen und des Geschlechts.

Räumlichkeiten

Das Gebäude ist in L-Form angelegt. Im Erdgeschoss sind alle Räume barrierefrei über die Eingangstür erreichbar.

Die Gestaltung der Räume wird den Bedürfnissen, den Interessen und dem Entwicklungsstand der Kinder gerecht. Freiräume für Erfahrungen und für das Lernen entstehen zusätzlich durch die Öffnung des Kindergartens. Die Kinder können sich während des Tages begegnen, gemeinsam spielen und lernen. Gelegenheiten dafür haben sie in der Stammgruppe, als Gast in anderen Gruppen, in den Spielbereichen am Flur, im Außengelände, beim Mittagessen und bei gruppenübergreifenden Angeboten.

Das vorhandene Material und die räumlichen Strukturen bieten motivierende Lernchancen. Für Spiel- und Projektaktivitäten wird Material bereitgestellt und Bereiche gemeinsam mit den Kindern gestaltet. Die Ordnung der Gegenstände und des Materials ist für die Kinder als Aufgabe erkennbar.

Erdgeschoss

- Foyer und Flur mit Spielbereichen und Garderoben
- 4 Gruppenräume mit angrenzenden Intensivräumen
- Intensivraum für Therapien und Sprachförderereinheiten
- Personalraum
- Büro
- Küche mit Essbereich für die Kinder
- Speise/Lagerraum
- Raum für Putzmittel und Reinigungsgeräte
- 2 Sanitärräume/davon 1 Sanitärraum mit Wickeltisch u. Dusche
- 2 Personaltoiletten

Gruppenübergreifende Spielbereiche im Flur



Bewegungsinsel



Lernwerkstatt



Bällebad



Kaufladen



Riesenbausteine



Rollenspiel

Die Stammgruppe – ein Ort zum Ankommen und Wohlfühlen

Die Stammgruppenräume sollen die Kinder nicht nur herausfordern, sondern für sie auch *Heimat* sein, in der sie Schutz und Geborgenheit erfahren. Der runde Teppich in der Mitte ist Spielfläche und Versammlungsort zugleich. Jeder Gruppenraum erhält genügend Tageslicht durch herabgezogene Fenster. Die Kinder können jederzeit nach draußen sehen und die Veränderungen der Natur und das Geschehen beobachten. Über eine Terrassentüre hat jede Gruppe direkten Zugang zum Garten und Außenspielgelände.

Möbliert sind alle Gruppenzimmer mit Spiel- und Brotzeitischen, Stühlen, offenen Regalen für Spielmaterial und einer Küchenzeile in Kinderhöhe. Spielbereiche werden durch Möbel oder Teppiche begrenzt. Für das Rollenspiel ist in jedem Gruppenraum eine Puppenwohnung eingerichtet. Mit Bau- und Konstruktionsmaterial beschäftigen sich die Kinder vorwiegend am Boden auf Teppichen. Außerdem wird das Angebot des Spielmaterials nach Interesse und Bedürfnisse der Kinder ausgetauscht. Somit vertiefen wir Projektthemen oder neue Spielinhalte entstehen, z. B. Arztpraxis, Bauernhof, Parkhaus, Puppenhaus, usw.

Der großflächige Maltisch besteht aus zwei Tischen, an denen sich die Kinder mit Stiften, Scheren, Kleber, Papierarten und zweckfreiem Material kreativ beschäftigen. Spiel- und Beschäftigungsmaterial, wie z. B. Puzzle, Brettspiele, Fädel- und Steckmaterial werden übersichtlich angeboten. Die Spielbereiche sind in ihrer Funktion erkennbar und strukturiert im Raum angelegt. Eine Rückzugsmöglichkeit bietet der angrenzende Intensivraum. Zum Ausruhen und Betrachten von Kinderbüchern befindet sich in jedem Gruppenraum eine Couch.

Gruppenräume



Schmetterlingsgruppe – 1



Spatzengruppe – 2



Marienkäfergruppe – 3



Zwergengruppe – 4

Untergeschoss

Über ein offenes Treppenhaus erreicht man das Untergeschoss des Hauses.

Mehrzweckraum
 Intensivraum
 Kindertoilette
 Personaltoilette Herren
 3 Materialräume
 Stuhllager
 Heizraum
 Waschküche

Im Mehrzweckraum finden Bewegungseinheiten, die Ruhezeiten und Versammlungen statt. Im Intensivraum werden der Vorkurs Deutsch, Kleingruppenangebote und Therapieeinheiten angeboten.



Außenanlage

Der weitläufige Garten mit altem Baumbestand wurde 2011 durch einen Architekten in einer Baumaßnahme neugestaltet. Er bietet den Kindern reichlich Bewegungsraum, Spiel- und Erlebnismöglichkeiten in der Natur und an Spielgeräten.

Gestaltungselemente

gartenumlaufende Fahrstraße
 Hügel mit Natursteintreppe
 Barfußfühlpfad
 Baumstümpfe als Sitzgelegenheit und Marterpfahl
 Beete vor jeder Gruppe zum Bepflanzen
 Vogelhäuser

Spielgeräte

zwei Hangrutschen
 Spiel- und Kletterschiff
 Dreifachturnreck
 Holzpferde
 Schaukelanlage mit Kletterkamin
 Nestschaukel
 Balancierbalken
 Federwippen
 Sand- und Matschbereich mit Wasserpumpe
 Spielküche

Spielmaterial

Fußballtore
 Sandspielsachen: Siebe, Schaufeln, Eimer, Formen
 Fahrzeuge: Roller, Dreiräder, Laufräder, Traktoren
 Stelzen, Schubkarren, Handwagen, Hüpftiere, ...
 Wasserbecken und -bahn, Gartengeräte, ...

In der Spielhalle steht eine Spielküche mit Sitzgelegenheit für Rollenspiele. Die lange Tischreihe wird für kreative Beschäftigungen genutzt. Er ist aus Sicherheitsgründen umzäunt und über ein zweiflügliges Gartentor zugänglich. Alle Spielgeräte und die Gartenanlage unterliegen einer jährlichen Sicherheitsprüfung. Der Sonnenschutz wird zum einem durch Sonnenschirme und Markisen über dem Sandspielbereich und vor den Gruppenräumen erreicht, zum anderen durch die überdachte und den Schatten der Bäume.



2. PÄDAGOGISCHES KONZEPT

2.1 ERWERB VON BASISKOMPETENZEN

Die im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan verankerten Basiskompetenzen dienen uns als Grundlage für unsere Erziehungsarbeit. Die Basiskompetenzen sind grundlegende Fertigkeiten, Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale die das Kind befähigen, mit anderen zu interagieren und sich in verschiedenen Lebenssituationen zu Recht zu finden. Die Kinder lernen Aufgaben oder Probleme aus eigener Kraft zu bewältigen, dadurch wird ihr soziales Verhalten, ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten bestimmt. Das pädagogische Personal unterstützt die Kinder beim Aufbau eines positiven Selbstbildes und ermöglicht ihnen stolz auf eigene Leistungen und Fähigkeiten zu sein.

Lernmethodische Kompetenzen

Die lernmethodische Kompetenz ist der Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. Um Wissen anzuwenden, kommt es nicht nur auf die Wissensinhalte an, sondern vor allem auf die Art und Weise, wie das Wissen erworben wird. Dabei können sich Kinder durchaus neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert erwerben. Außerdem können sie erworbenes Wissen anwenden und übertragen, das heißt dass sie ihr Wissen auf verschiedene Situationen übertragen können.

Der Erwerb lernmethodischer Kompetenz erfolgt durch die ganzheitliche Auseinandersetzung mit Inhalten in gezielten Lernangeboten und Projekten. Denn dadurch können die Kinder eigene Lernwege ausprobieren und lernen wie man an eine Lernaufgabe herangeht. Dabei entdecken die Kinder eigene Fehler, korrigieren diese, können eigene Leistungen besser einschätzen und den Lernprozess planen und optimieren.

Personale Kompetenzen

Die Kinder erwerben personale Kompetenzen, in dem sie ein realistisches Selbstbild und ein dazugehöriges Selbstwertgefühl entwickeln, damit sie konflikt- und beziehungsfähig werden. Sie lernen ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Wir begleiten die Kinder bei der Suche nach Lösungen, bieten Hilfe zur Selbsthilfe, Geduld und die nötige Unterstützung.

Nachahmung und Vorbildwirkung sind ständige Begleiter im Alltag und ermutigen die Kinder selbstständig zu handeln. Mit aktuellen und teilweise neuen Situationen gehen wir flexibel und kreativ um. Die Kinder haben Mitentscheidungsrecht und die Freiheit, Wünsche, Bedürfnisse und Kritik zu äußern. Diesen Aushandlungsprozess führen wir individuell und demokratisch.

Kognitive Kompetenzen

Die kognitiven Kompetenzen umfassen die differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Gedächtnis, Problemlösefähigkeit, Fantasie und Kreativität. Sie bilden die Grundlage für Denkprozesse und werden bei allen Aktivitäten in allen Bildungs- und Erziehungsbereichen gefördert.

Die Wahrnehmung durch Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen ist grundlegend für Erkennens-, Gedächtnis-, und Denkprozesse. Problemlösefähigkeit lernen Kinder, indem sie Probleme unterschiedlicher Art analysieren, Problemlösungsalternativen entwickeln, diese abwägen, sich für eine von Ihnen entscheiden, diese angemessen umsetzen und den Erfolg zu prüfen.

Fantasie und Kreativität zeigt sich durch originellen Ausdruck im motorischen, sprachlichen, musikalischen und gestalterischen Bereich. Durch unterschiedliche Methoden bemühen wir uns, möglichst viele Sinne des Kindes anzusprechen und damit die Fantasie und Kreativität des Kindes zu fördern. Wir ermuntern die Kinder, Reime zu erfinden, phantasievolle Geschichten zu erzählen, nach eigenen Vorstellungen zu malen, etc. Dabei stellen wir den Kindern ausreichend, abwechslungsreiches Material zur Verfügung, damit sie ihrer Kreativität ausleben können.

Physische Kompetenzen

Zu den physischen Kompetenzen zählen die Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und Körper, grob- und feinmotorische Kompetenzen, sowie die Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung. Das Kind soll im Kindergarten lernen, für seine Gesundheit Verantwortung zu übernehmen. Es wird zu grundlegenden Hygienemaßnahmen, wie z. B. dem Händewaschen angehalten. Beim gemeinsamen Essen, Kochen und durch Gespräche kann das Kind eine gesunde Ernährung kennenlernen. Durch Arrangements werden die Kinder angeregt, sich bei und nach selbstgewählten Ruhe- und Bewegungsphasen zu regulieren.

Motivationale Kompetenzen

Die motivationalen Kompetenzen umfassen Autonomieerleben, Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit, Selbstregulation, sowie Neugier und individuelle Interessen. Autonomieerleben bedeutet, dass die Kinder lernen selbst zu steuern, zu handeln, mitzubestimmen und zu entscheiden. Selbstwirksamkeit besagt, dass Kinder von sich selbst erwarten, dass sie eine Aufgabe erfolgreich lösen können, etwas bewirken und selbständig handeln können. Die Selbstregulation umfasst den Umgang mit den eigenen Gefühlen und Stimmungen und die Fähigkeit, Absichten durch zielgerichtetes Handeln zu verwirklichen. Auch die Kompetenz, kurzfristige Befriedigungswünsche längerfristigen Zielen unterzuordnen (Belohnungsaufschub), gehört dazu.

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext:

Unter den sozialen Kompetenzen werden Beziehungen, Empathie und Perspektivenübernahme, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Konfliktmanagement verstanden. Empathie und Perspektivenübernahme bedeutet, dass sich die Kinder in ihr Gegenüber einfühlen können. Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsfähigkeit ist die Fähigkeit mit andern zusammenarbeiten zu können. Kinder lernen, sich sprachlich auszudrücken. Dazu gehört auch der Einsatz von Sprache, Gestik und Mimik und Gesprächsregeln zu erlernen. So können sie das eigene Empfinden in Worte fassen und sich so mitteilen.

Im Kindergarten machen die Kinder vielfältige soziale Erfahrungen. Sie bauen Beziehungen zu anderen Kindern und den pädagogischen Fachkräften auf, sie lernen, die eigene Rolle in der Gruppe zu finden und sich einzuordnen. Gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme, Kompromisse eingehen, Verantwortung übernehmen – all dies sind Verhaltensweisen, die die Kinder im alltäglichen Miteinander üben. Sie lernen, Wünsche, Bedürfnisse, Stärken und Schwächen bei sich selbst und anderen zu erkennen und zu akzeptieren. Da zwischenmenschliche Konflikte im Kindesalter sehr häufig auftreten, ist der Kindergarten geeignet, Konfliktlösungen zu erfahren.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Wir ermöglichen den Kindern, grundlegende Bedürfnisse nach sozialer Zugehörigkeit zu erfahren und sich mit ihr und deren Werte auseinander zu setzen. Die Kinder erhalten Gelegenheit sich solidarisch zu verhalten, indem sie zusammenhalten und sich füreinander einsetzen. Im Kindergarten erfahren sie den natürlichen Umgang mit Kindern und Erwachsenen aus anderen Kulturkreisen, mit Behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern, mit anderen Einstellungen, Sitten und Werten.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Das Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln, sowie das Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes bilden die Grundlage zur Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe.

Der Kindergarten steht in der Verantwortung, Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten. Das bedeutet, dass Kinder lernen, auf demokratischem Wege ihre Bedürfnisse durchzusetzen sowie Konflikte zu lösen – durch Gespräche und Abstimmungen. Kinder erwerben diese Fähigkeit, indem man ihnen Gelegenheit zur Mitsprache und Mitbestimmung bietet.

Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit und Wohlbefinden, sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen. Resilienz zeigt sich erst dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diesen zu trotzen, besondere Bewältigungs- und Anpassungsleistungen zu erbringen, und sie erfolgreich zu meistern. Zur Bildung von Widerstandsfähigkeit oder Resilienz ist es erforderlich, kompetenzorientierte Ansätze in den Vordergrund zu rücken. Die Unterstützung der Kinder dabei, sich zu resilienten Persönlichkeiten zu entwickeln, zählt für uns zur Kernaufgabe vorschulischer Bildung.

Fähigkeit und Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen

Hierzu zählt die Verantwortung für das eigene Handeln, die Verantwortung anderen Menschen gegenüber, sowie Verantwortung für Umwelt und Natur.

Kinder lernen dabei, dass sie selbst für ihr Handeln verantwortlich sind. Sie lernen, ihr eigenes Verhalten gegenüber anderen verantwortlich einzusetzen. Auch der Umgang mit der Umwelt und Ressourcen spielt dabei eine maßgebende Rolle.

2.2 PROFESSIONELLE PÄDAGOGISCHE HALTUNG

Die professionelle pädagogische Haltung zeigt sich als ein zeitgebundenes Phänomen, das sowohl von den jeweils aktuellen Erziehungs- und Bildungstheorien und einem entsprechenden Bild vom Kind als auch von gesamtgesellschaftlichen Interessen, Bedürfnissen und Werteorientierungen geprägt ist.

Die professionelle Haltung der pädagogischen Fachkraft ist ein zentraler Faktor für gelingende Beziehungs- und Bildungsprozesse im Kindergarten: Eigenschaften wie **Empathiefähigkeit**, **Selbstreflexion**, die **positive emotionale Zugewandtheit** zu den Kindern und der **partnerschaftliche Dialog** sind grundlegend.

Damit die richtige Haltung auch gelebt wird, sind objektive Selbstkompetenzen entscheidend, zu denen unter anderem Selbstmotivierung, Selbststeuerung, Selbstentwicklung und Intentionsausführung (=Handlungskontrolle) gehören.



Wesentlich geht es in diesem Prozess um die hohe Kunst der Wahrnehmung. Die eigene Beobachtungsfähigkeit wird so geschult, dass die Interpretation von Vorgängen zu einem bewusst gemachten Schritt wird. Unabdingbar ist dabei der kollegiale Austausch über deren Wahrnehmung und den Ressourcen eines Kindes.

"Begeisterung lässt sich nicht spielen, man muss selbst begeistert sein, und nur dann besteht die Chance, dass - wie man so sagt - der Funke überspringt." Manfred Spitzer

Die professionelle pädagogische Haltung der pädagogischen Fachkraft betrifft das:



2.2.1 Bild vom Kind

Jedes Kind hat seinen eigenen inneren Bauplan

Unser Bild vom Kind ist das eines aktiven, forschenden Individuums, das neugierig und selbstbestimmt die Welt entdeckt und sich entwickelt.

Das Kind leistet seinen Persönlichkeitsaufbau überwiegend auf selbständige Weise. Alle Möglichkeiten zur Entfaltung seiner Persönlichkeit sind dem Kind bereits angeboren. Die Entfaltung richtet sich nach einem individuellen Plan und zwar in einem Tempo, das vom Kind und nicht vom Erwachsenen bestimmt wird. Da das Kind ein soziales Wesen ist und in eine Welt verschiedenartigster Mitmenschen, Tiere, Pflanzen und Gegenstände hineingeboren wird, kann seine Entwicklung jedoch nur im Kontext dieser ihm gegebenen Umwelt stattfinden. Das Kind nimmt seine Umwelt an, die ihm sowohl günstige als auch ungünstige Entwicklungsbedingungen zur Verfügung stellen kann. Das Kind besitzt eine spezifisch kindliche Intelligenzform, eine besondere Fähigkeit, nämlich die Umwelt unbewusst, unreflektiert und ganzheitlich bildlich aufzunehmen.
vgl. Maria Montessori, Ärztin und Reformpädagogin

Jedes Kind ist Baumeister seiner selbst

Das Kind konstruiert sich sozusagen "als Baumeister seiner selbst" in weitgehender Eigenregie. Kinder sind in der Lage, ihre Entwicklung aktiv zu steuern und besitzen die Kompetenzen, ihre Umwelt altersentsprechend zu gestalten und zu beeinflussen. Kinder erwerben ihr Wissen in realen Handlungszusammenhängen.

Dazu bedarf es einer Umgebung, die Anregungen bereithält und die Möglichkeit zur individuellen Entfaltung bietet, nämlich die *vorbereitete Umgebung*. Wir bieten ihnen den Rahmen eigentätig zu forschen, auszuprobieren und zu entdecken. Dies erfolgt in nachvollziehbaren Sinnzusammenhängen, welche soziales und sachbezogenes Lernen verbinden und Kinder darin unterstützen, ihre Lebenswelt zu verstehen und sie zu gestalten.



2.2.2 Bildungsverständnis

„Bildung wird häufig immer noch mit Wissensvermittlung gleichgesetzt. Es wurde bisher angenommen, dass die Erzieher beeinflussen können, was das Kind lernen soll. Lernen ist kein passiver Vorgang, sondern setzt die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt und sich selbst voraus. Wer Lernen für einen passiven Vorgang hält, der sucht nach dem richtigen Trichter. Wer aber Lernen als eine Aktivität versteht, wie beispielsweise das Laufen oder das Essen, der sucht keinen Trichter sondern denkt über die Rahmenbedingungen nach, unter denen diese Aktivität am besten stattfinden kann.“

Manfred Spitzer 2006: Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens

Bildung von Anfang an

Die pädagogischen Mitarbeiter sind überzeugt, dass jedes Kind mit Fähigkeiten und Kompetenzen von Natur aus ausgestattet ist. Aufgrund dieses Wissens begegnen wir Kindern mit einer wertschätzenden Grundhaltung.

Bildung ist immer Selbstbildung, jedoch im sozialen Kontext

Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich das Kind und der Erzieher aktiv beteiligen. Bildung und Erziehung sind kaum voneinander abzugrenzen. Wir verstehen uns als Entwicklungsbegleiter. Grundvoraussetzung dafür ist das Vertrauen des Kindes zu uns als Bezugsperson. Nur wenn sich das Kind im Kindergarten wohl fühlt kann es vertrauensvolle Beziehungen aufbauen. Dann wird es mit Freude und Neugier aktiv die Welt entdecken (= *explorieren*). Wir Fachkräfte achten auf ein offenes, wertschätzendes Gruppenklima und praktizieren einen demokratischen Umgang und Erziehungsstil.

Bildung ist ein offener und lebenslanger Prozess

Auf Grund von Veränderungen in unserer Gesellschaft sind Kinder zunehmend mehr gefordert, an ihren Bildungsprozessen mitzuwirken. Sie sollen ihren Alltag und ihre Entwicklung aktiv mitgestalten und mitbestimmen. Wir Erwachsene sind dafür verantwortlich, sie durch äußere Anregungen zu unterstützen. Kinder sind als Experten bei der Gestaltung ihrer Spiel-, Lebens- und Erfahrungsräume ernst zu nehmen und ihre Fantasie ist unbegrenzt.

Bildung versteht sich insbesondere als Erwerb von Kompetenzen, Werthaltungen und Wissen. Dabei ist stets die individuelle Entwicklung des Kindes zu berücksichtigen, daran anzuknüpfen und auf die persönlichen Entwicklungsschwerpunkte einzugehen.

Kinder wollen Wissen erwerben und den Dingen auf den Grund gehen. Wir fördern die Explorationen jedes Kindes und unterstützen seine Neugierde, seine Freude am Nachdenken, Fragen, Ausprobieren und Forschen. Auch bei vermeintlichen Misserfolgen ermutigen wir die Kinder nicht aufzugeben. In unserer täglichen pädagogischen Arbeit sind wir den Kindern behilflich Zusammenhänge herzustellen und Sachverhalte aus verschiedenen Perspektiven zu beobachten. Unsere pädagogischen Fachkräfte sind interessiert an den Fragen der Kinder, gehen ihren Fragen nach und greifen diese in Kleingruppen auf. Durch verschiedene Impulse regen sie neue Fragen der Kinder an und greifen diese in verschiedenen Bildungsbereichen auf.



Unsere Mitarbeiter verstehen sich als Vorbild für die Kinder. Unser Handeln und unsere Sprache werden von diesem Verständnis gelenkt. Wir sind Lernbegleiter für die Kinder, lassen sie selbstwirksam handeln und stehen ihnen zur Verfügung, wenn sie uns brauchen. Jede pädagogische Fachkraft bringt zu ihrer Erfahrung, ihr erlerntes Wissen mit in den Alltag ein. Durch individuelle Weiterbildungen arbeiten wir kompetent in den Fachgebieten.

„Keine Bildung ohne Beziehung“

Gerald Hüther

2.2.3 Rolle der Erzieher

Unsere zentrale Rolle als Erzieher/Erzieherin in der Einrichtung ist es, eine feste Bezugsperson für die Kinder und auch Eltern darzustellen und als Ansprechpartner zu fungieren:

- Wir Erzieher sehen uns in der Rolle der Bildungsbegleiter gegenüber dem Kind.
- Wir sind Beobachter der Kinder, um zu einem differenzierten Verstehen und Erkennen des Kindes zu gelangen. Durch die tägliche Begegnung im Spiel, bei der pädagogischen Arbeit an sich, bei Freude und auch in Konfliktsituationen können wir uns ein Bild vom Kind machen.
- Wir sind wichtige Interaktions- und Kommunikationspartner für Kinder.
- Wir bestärken die Kinder bei ihrem Forschen, Erkunden und Gestalten.
- Wir nehmen die Kinder an wie sie sind und bestätigen sie in ihrem Tun.
- Wir bereiten gemeinsam mit den Kindern eine anregungsreiche, auf ihre Bedürfnisse und ihren Lernhunger ausgerichtete Umgebung vor.
- Wir sind für die Kinder persönlich und existentiell, Bezugsperson für die Zeit, in der die Eltern abwesend sind. Bedürfnisse und Nöte werden wahrgenommen, auf Fragen und Probleme adäquat reagiert. Mit Zuwendung, Feinfühligkeit und Aufmerksamkeit können wir das Vertrauen der Kinder gewinnen.
- Wir sehen die Eltern als Bildungspartner, die gemeinsam mit uns am Erziehungsprozess wirken.

2.2.4 Partizipation und Beschwerdemöglichkeit

Mitwirkung der Kinder am Bildungs- & Einrichtungsgeschehen

Grundlage für die Beteiligung und Mitwirkung von Kindern im Kindergarten ist die UN-Kinderrechtskonvention von 1989, Artikel 12. Darin beschrieben wird eines der vorrangigen Ziele frühkindlicher Bildung:

Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist gleichzeitig ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen und ihr Interesse an Beteiligung zu wecken.

Der Gesetzgeber stellt nicht das „Ob“, sondern das „Wie“ zur Disposition, wie wir im Kindergarten die Kinder beteiligen. Partizipation ist ein Schlüsselprozess für die Bildungs- und Erziehungsarbeit:

„Beteiligung“ bedeutet „Partizipation“ im Sinne von Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung. Sie gründet auf Partnerschaft und Dialog, Partizipieren heißt, Planungen und Entscheidungen über alle Angelegenheiten, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für anstehende Fragen und Probleme zu finden.... In Tageseinrichtungen ist jedem Kind zu ermöglichen, Eigenverantwortung zu übernehmen und eigene Aktivitäten zu gestalten, soweit sich dies mit seinem Wohl und dem der Gemeinschaft vereinbaren lässt. ... (Bayerischer Kinder- Bildungs- und Erziehungsplan, S. 389)



Die Umsetzung der Kinderrechte auf Partizipation und Beschwerden, ist in erster Linie abhängig von der Haltung und dem Handeln der pädagogischen Fachkräfte. Der Anspruch demokratisch zu handeln, betrifft das eigene Selbstverständnis. Der Partizipationsprozess begann im Team mit dem grundsätzlichen Überdenken der pädagogischen Vorgehensweise. Im ersten Schritt ging es um die Klärung der grundsätzlichen Rechte der Kinder.

In welchen Belangen darf das Kind mitbestimmen oder alleine bestimmen?

Damit die Beteiligung der Kinder im Alltag gelingen kann, räumen wir den Kindern Beteiligungsmöglichkeiten, Mitspracherecht und Entscheidungsspielräume ein. Es geht nicht um zeitlich und inhaltlich begrenzte Aktionen, sondern um eine grundsätzliche Haltung im Alltag. Die Ebene der Beziehungsgestaltung, also die konkrete Beziehung zwischen dem Kind und der pädagogischen Fachkraft ist die Grundlage, auf der alle anderen Partizipationsbausteine aufbauen. Partizipative Beziehungsgestaltung bedeutet, die Bedürfnisse, Wünsche und Themen des Kindes wahrzunehmen, ein echtes Gehör zu schenken, sich für ihre Position und mögliche Umsetzung zu interessieren.

Die konsequente Weiterführung der Partizipation bedeutet den bewussten Umgang mit den Anliegen und Beschwerden der Kinder. Die pädagogischen Fachkräfte entwickelten ein Beschwerdeverfahren mit Kindern und für Kinder.

Aufnehmen der Beschwerde

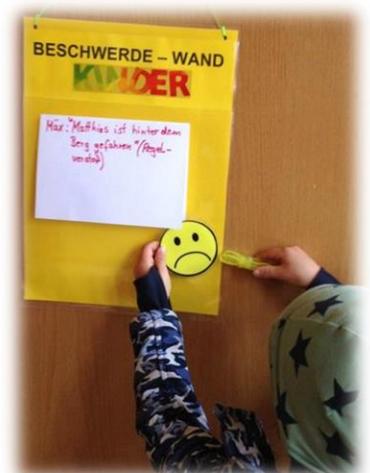
Beschwerden drücken Bedürfnisse, Unzufriedenheit und Verbesserungsmöglichkeiten aus und sind nicht mit Petzen, Nörgeln und wichtig machen zu verwechseln. Das sensible Wahrnehmen und Reagieren der pädagogischen Fachkräfte unterstützen die Kinder dabei, ihre Beschwerden zu äußern und zu konkretisieren.

Beschwerden die wir entgegennehmen umfassen die Abläufe, Versorgung, Angebote und Regeln des Kindergartens, aber sie beinhalten auch Kritik am Verhalten

von Kindern und von uns Fachkräften. Ergänzend dazu führen wir Kinderbefragungen durch, deren Ergebnisse wir reflektieren, um unsere weitere pädagogische Arbeit darauf aufzubauen.

Bearbeiten der Beschwerden

Beschwerden, die das Verhalten anderer Kinder betreffen können oft direkt in der konkreten Situation mit den Kindern bearbeitet werden. Dabei achten wir, dass wir eine moderierende Rolle einnehmen, die den Kindern eine eigene Lösungsfindung ermöglicht.



Beschwerden über Angebote, Regeln oder Strukturen der Gruppe werden in einer zeitnahen Versammlung der Betroffenen oder mit einer Teilgruppe geklärt. Beschwerden, deren Ursachen den gesamten Kindergarten betreffen, wie zum Beispiel die Regelungen der gemeinsamen Nutzung von Spielbereichen, halten wir schriftlich und mittels Symbole auf der Beschwerdewand fest. Diese besprechen wir auf der Ebene des Gesamtteams und mit allen Kindern. Beschwerden, die das Verhalten oder Entscheidungen von einzelnen Fachkräften betreffen, brauchen einen individuell klärenden Rahmen. Dies führt zu einer Reflexion des Verhaltens der einzelnen Mitarbeiter und einer kritikfähigen Haltung.

Lösung zur Beschwerde

Ob eine Beschwerde erfolgreich bearbeitet wurde, hängt letztlich von der Beurteilung des Beschwerdeführers ab. In der Praxis heißt dies, dass das jeweilige Kind entscheidet, ob die Beschwerde zurückgenommen werden kann. Neben der Rückversicherung beim Kind bietet dieser Schritt die Möglichkeit, noch einmal gemeinsam mit den Kindern einen bewussten Blick auf den Prozess zu richten, so wird der Prozess allen noch einmal verdeutlicht und das Gelernte kann sich verfestigen. Die Reflexion ermöglicht es den Kindern, den unmittelbaren Sinnzusammenhang zwischen ihrer Beschwerde, den Prozess der Bearbeitung und der Problemlösung noch einmal selbst herzustellen. Sie lernen, sich für etwas einzusetzen und sie erkennen, dass sie wichtig für die Gemeinschaft sind.

2.2.5 Geschlechtersensible Erziehung

Jedes Kind – unabhängig von seinem Geschlecht – hat individuelle Charakterzüge, Talente, Bedürfnisse und Vorlieben. Aus neuropsychologischer Sicht wissen wir, wie wichtig es für eine gute Entwicklung ist, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und richtig einzuordnen. Je unvoreingenommener uns es gelingt, sich auf die Kinder einzulassen, umso besser. Starre Erwartungen, genaue Vorstellungen wie Kinder sein sollten, haben zumeist schlechten Einfluss auf die psychischen Entwicklungspotenziale und den Selbstwert der Kinder. Kinder können sich in weiterer Folge nicht frei entfalten.

Daher ist die Geschlechtersensibilität auch ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Grundhaltung im Kindergarten. Die Fachkräfte vertreten den Grundsatz, dass jedes Kind in seiner Individualität zu respektieren ist, dieser Grundsatz gilt für alle Bildungsbereiche.

Auch bei der Auswahl von Spielmaterial treffen wir eine Auswahl, die nicht die Unterschiede betont, indem sie z.B. speziell auf Mädchen oder Buben zugeschnitten ist, sondern beide Geschlechter in Inhalt und Form anspricht und ihnen vielfältigen Anlässe für die Auseinandersetzung mit dem eigenen und dem anderen Geschlecht bietet.

2.3 PÄDAGOGISCHER – DIDAKTISCHER ANSATZ

2.3.1 Der Situationsansatz

Der Situationsansatz ist ein pädagogisches Konzept mit dem Ziel, dass alle Kinder, egal ihrer Herkunft Kompetenzen erwerben und Erfahrungen sammeln, um **autonom, solidarisch** und **sachkompetent** handeln zu können.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen demokratische Prinzipien und Werte, Kultur der Einrichtung sein. Dabei wird hauptsächlich die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder durch die angemessene Umwelt- und Beziehungsgestaltung positiv beeinflusst.

Im **Situationsansatz** sind die Lebenssituation, Erfahrungen, unmittelbare Erlebnisse, Interessen und Bedürfnisse Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit. Die Erzieher sind aufmerksame Beobachter und entdecken dabei, was oder womit sich Kinder gerade beschäftigten, was sie von außen in den Kindergarten hineinbringen und was ihre Entwicklungsthemen sind. Dabei können die pädagogischen Fachkräfte herausfinden, was für die Kinder wichtig ist und greifen sogenannte Schlüsselsituationen auf. "Schlüsselsituationen sind Lebenssituationen, die für das Leben von Kindern über den Augenblick hinaus von Bedeutung sind. Oder auch Interessen, die in Beziehung zu den Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder stehen und bei deren Bearbeitung sie sich notwendige Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen können.

„Der Situationsansatz ist eine Einladung, sich mit Kindern auf das Leben einzulassen“

Jürgen Zimmer

2.3.2 Projektarbeit

Aufgrund der Arbeit nach dem situationsorientierten Ansatz und dem damit verbundenen Partizipationsgedanken entstehen mehrmals im Jahr Projekte.

Eva Reichert-Garschhammer vom Staatsinstitut für Frühpädagogik in München definiert die Projektarbeit im Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft zur Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan folgendermaßen:

Ein Projekt in Bildungseinrichtungen ist eine offen geplante Bildungsaktivität einer lernenden Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen. Im Mittelpunkt steht die intensive, bereichsübergreifende Auseinandersetzung mit einem Thema und dessen Einbettung in größere Zusammenhänge.

Gemeinsam wird das Thema vielseitig und arbeitsteilig untersucht und erforscht; die dabei auftretenden Frage- und Problemstellungen werden identifiziert und gemeinsam kreative Lösungswege gesucht und entwickelt, was sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Zentrales Kennzeichen von Projekten ist daher ihr Ablauf in mehreren Phasen: Initiierungs- und Einstiegsphase, Vorbereitungs- und Durchführphase und die Präsentations- und Evaluationsphase.

Nicht jedes Thema der Kinder wird zu einem Projekt und nicht jede Aktion ist ein Projekt! (vgl. Kindergarten Heute vom Herder Verlag: Marlies Schumann)

Projektfindung und Projektklärung

Im Vordergrund steht die Themenfindung und nicht die Suche danach. Die Interessen der Erwachsenen werden nicht einseitig zu Themen der Kinder gemacht, sondern umgekehrt. Viele Themen ergeben sich spontan aus einem Ereignis, einer Situation. Die Aufgabe der Erzieher ist es, die Situationen zu erkennen, die für die Kinder bedeutsam sind, d. h. tatsächlich einen Lebensbezug haben. Solche Situationen ergeben sich gewöhnlich aus Aussagen, Erzählungen, Verhaltensweisen und Gefühlsäußerungen der Kinder, aus wiederkehrenden Spielhandlungen, aber auch aus Zeichnungen und Bildern, die ein besonderes Interesse vermuten lassen.

Die Themenfindung beruht auf intensiven und aufmerksamen Beobachtungen des Gruppengeschehens, aber auch des einzelnen Kindes. Einige Themen stehen auch im Zusammenhang mit den kirchlichen Festen im Jahreskreis. Die Kinder erhalten hier die Möglichkeit sich partizipativ zu beteiligen. In der Kinderkonferenz stellt die pädagogische Fachkraft beobachtete Themeninteressen der Kinder vor. Die demokratische Abstimmung findet in der Stammgruppe oder in gruppenübergreifenden Teilgruppen statt. Die Kinderkonferenz moderiert eine Fachkraft und eine weitere Person dokumentiert die Beiträge. Im Anschluss folgt die Vorstellung der Projektidee.

Projektplanung und Durchführung

Im Mittelpunkt bei der Gestaltung von Projekten steht die Planung. In der Projektplanung greifen wir die Sichtweisen der Kinder auf und knüpfen daran an. Das beginnt damit, die Vorschläge der Kinder grundsätzlich ernst zu nehmen, auch wenn wir Erzieher sie spontan zunächst für undurchführbar halten. Die Ideen der Kinder in einem Projekt werden gesammelt und für alle sichtbar notiert. Damit Erwachsene wie Kinder die Ideen, Fragen, jederzeit „nach-lesen“ können, kann die Schrift mit Bildern (Foto, Skizzen, Zeichnungen) kombiniert werden.

Für die Ideensammlung selbst eignen sich Fragen wie:

Was interessiert euch an dem Thema? Was wisst ihr schon über das Thema?

Was wollt ihr erfahren und kennenlernen? Was möchtet ihr gerne tun?

Welche Ideen oder „Forschungsfragen“ sollen wir verfolgen?

In der Projektdokumentation wird den Kindern bewusst, wie etwas erreicht wurde und was erreicht wurde.

Projektabschluss und -reflexion

Der Projektabschluss hängt vom Thema ab. Die Kinder teilen anderen Kindern, Eltern oder der Öffentlichkeit von ihren Erlebnissen und Ergebnisse mit. Möglichkeiten für eine Präsentation sind z. B. eine Vorführung, Ausstellung, ein Tagebuch, eine kommentierte Fotodokumentation, eine Exkursion, ein Fest, dass die Kinder gestalten und ihre gewonnen Kenntnisse einbringen.

Für die Öffentlichkeit verfassen wir Artikel, die wir in der Elternpost oder auf unserer Homepage veröffentlichen. Als abschließendes Angebot kann sich die Projektgruppe zur gemeinsamen „Auswertung“ treffen. Dadurch haben die Kinder die Möglichkeit noch einmal den Projektverlauf zu reflektieren. Sinnvollerweise hält die Erzieherin die Äußerungen der Kinder schriftlich fest und stellt sie für die Kindermappe zur Verfügung.

Beispiel eines Projekts im Frühling der Spatzengruppe:

Die Kinder wissen bereits, dass sie über Projektthemen abstimmen können und ihre Interessen dazu einbringen dürfen. Nach einer Beobachtungsphase stellten die Fachkräfte der Gruppe fest, dass die Kinder an Insekten und Tiere im Garten interessiert sind, da sie diese entdecken und beobachten. Zudem brachte ein Kind Zeitungsartikel von Schmetterlingen und Bienen mit.

In einer Kinderkonferenz schilderten die Fachkräfte ihre Beobachtungen den Kindern und ließen die Kinder auf Plakaten abstimmen, welche Tierart zum Projektthema wird. Die Kinder entschieden sich mehrheitlich für das Thema „Schmetterlinge“. Das Wissen und die Interessen der Kinder zum Thema Schmetterlinge wurden auf einem Plakat gesammelt. Die Fragen entschieden über den weiteren Projektverlauf: *Wer legt Schmetterlingseier? Kann ein Schmetterling immer fliegen? Wie alt wird ein Schmetterling? Warum haben die Schmetterlinge bunte Flügel?* Ein Kind schlägt spontan vor, einen Schmetterling dafür zu fangen. Diese Idee wurde aufgegriffen, weiterentwickelt und die Planung gemeinsam gestartet. Zunächst stellten die Kinder fest, dass Schmetterlinge aus Raupen entstehen und deshalb bestellte die Gruppe Raupen und ein Aufzuchtset. Die Aufzucht von Raupen und das Anlegen einer Schmetterlingsblumenbeet waren wichtige Meilenstein im Projekt. Die Beschäftigung mit dem Projektthema fand in allen Bildungsbereichen statt: Tanz & Musik z. B. Schmetterling du kleines Ding, Literatur & Sprache z. B. Bilderbuch: Die kleine Raupe Nimmersatt; Medien & Naturwissenschaft z. B. Dokumentarfilm: Im Garten der Schmetterlinge, Mathematik z. B. Symmetrie und Muster von Schmetterlingsflügeln. Beim Projektabschluss stellten einige Kinder fest, dass sie durch das Projekt Kenntnisse über die Entstehung und Lebensweise der Schmetterlinge erhalten haben und erstmals einer Verwandlung der Raupe zum Schmetterling beobachten konnten.



2.3.3 Raumstruktur, Gestaltung und Materialangebot

Durch unterschiedliche Varianten der Raumnutzung ermöglichen wir den Kindern vielfältige, wechselnde Aktivitäten und Lernerfahrungen.

Gruppenräume mit angrenzendem Intensivraum

Im Haus gibt es vier große und helle Gruppenräume als Lebens- und Erfahrungsraum für die Kinder. Diese Räume sind das Domizil für fünf Stammgruppen. Jeder Gruppenraum ist ähnlich in Funktionsbereiche eingeteilt. Bereiche für Rollenspiel, Konstruktion, Bewegung, Ernährung, Kognition, Religion, Kreativität, Handwerk und Experimente sind in diesen Räumen zu finden. Die Raumgestaltung orientiert sich am Entwicklungsstand der Kinder, an deren Bedürfnissen und Interessen, zudem gestalten die Erzieher nach deren Empfinden für Ästhetik und Sinnhaftigkeit den Raum mit.

Das Material ist für Kinder frei zugänglich und wird strukturiert und übersichtlich angeboten. Die Auswahl von geeigneten Spielmitteln erfolgt unter entwicklungspädagogischem Gesichtspunkt. Es besteht ein ausgewogenes Verhältnis aus Spielmaterial, Spieldingen und Spielzeug. Bei der Anschaffung achten die Erzieher auf den Zweck, die Altersangabe und Qualität des Materials. Grundsätzlich soll vorhandenes Spielmaterial ergänzt und erweitert und defektes Material ersetzt werden.

Im gesamten Haus sind die Räume in hellen und freundlichen Farben gestrichen. Bei der Gestaltung achten wir auf die Reduzierung, damit keine zusätzlichen Reize zum Spielmaterial und Möbel entstehen.

Eingangsbereich und Windfang

Im Eingangsbereich finden die Eltern Informationen zur Einrichtung, für die Eltern und Angebote der Öffentlichkeit. Auf wichtige Informationen, wie Termine und Krankheiten wird an der Eingangstüre hingewiesen. Verlorene bzw. gefundene Gegenstände der Kinder sammeln wir und legen sie sichtbar auf. Die Bestellliste für das Mittagessen befindet sich gemeinsam mit dem Speiseplan gut sichtbar im Foyer.

Der Flur

Der Spielflur ist ein zentraler Punkt für das Geschehen in unserer Einrichtung. Hier beginnt der Kindergartenalltag im Garderobenbereich. Eltern und Kinder begegnen einander. Doch auch während des Tages entstehen hier immer wieder Kontaktmöglichkeiten unter den Kindern.

Der Spielflur ist das Verbindungsglied zwischen Garderoben, Gruppen- und Intensivräumen, Sanitärbereichen, der Küche und dem Treppenhaus. Hier begegnen wir einander. Wie in den Gruppen- und Intensivräumen sollen die Kinder im Spielflur die Möglichkeit haben, sich zu treffen und kleine Spielgruppen zu bilden. Aus diesem Grund befinden sich im Spielflur auch Spielmaterial, wie große Bausteine, ein Kaufladen, eine Spielküche, Frisiertisch und Verkleidungen.

Jede Gruppe hat Pinnwände neben ihrem Gruppeneingang zum Ausstellen von Informationen, Kinderwerken und Dokumentationen. Für die Eltern gibt es Sitzmöglichkeiten, die zum Austausch oder Verweilen einladen. Unmittelbar neben dem Büro befindet sich ein Aufsteller mit Flyern von unseren Kooperationspartnern und von Hilfsangeboten. Zudem können die Eltern in die aufliegende Konzeption Einblick nehmen, so wie in das Kindergarten-ABC und die Chronik.

Wer dem Flur in L-Form folgt, gelangt zu unserer Bewegungsinsel mit Rutsche, Kletter- und Höhlenelement. Ergänzt wird das Element mit Materialien, wie Decken, Matten und Hüppferden. Ein weiteres Bewegungsangebot bietet das große Bällebad. Dieser Bereich wird unter Aufsicht tageweise abwechselnd von den Gruppen genutzt.

Die Küche

Die Küche dient Kindern und Erwachsenen zum Einnehmen von Mahlzeiten, aber außerhalb der Essenszeiten auch zum gemeinsamen Zubereiten von Speisen mit den Kindern. Die Küche ist ausgestattet mit einem Elektroherd, Edelstahlspüle, Spülmaschinen, Kühlschrank, Gefrierschrank und einem Mikrowellengerät. Die Kinder können an drei Tischen zu Mittag essen. Porzellangeschirr, Gläser und ein kindgerechtes Besteck tragen zu einer Tischkultur bei.

Intensivräume

Im Intensivraum im Erdgeschoss finden die Therapiestunden der externen Fachkräfte mit Kindern statt. Den Raum nutzen wir für Bildungsangebote mit Teilgruppen, wie z. B. dialogische Bilderbuchbetrachtungen, Klanggeschichten, Sprachbildung und für den Vorkurs Deutsch. Für die vielfache Nutzung des Raumes gibt es einen Belegungsplan. Im Intensivraum können Aktivitäten am Tisch, Boden oder im Sitzkreis stattfinden. Der Raum ist mit vielfältigen Sprachspielen und -material ausgestattet.

Der Intensivraum im Untergeschoss ist größer und kann zeitgleich für Therapiestunden und Angebote in Kleingruppen genutzt werden. Im Raum befinden sich Legematerial und Beschäftigungsmaterial.

Die Lernwerkstatt

Den Forscherdrang können Kinder zusätzlich in unserer Lernwerkstatt stillen. Diese wird zeitweise im Erker des Eingangsbereichs themenbezogen angeboten. Dort haben Kinder die Möglichkeit selbständig themenbezogen zu arbeiten: Bauernhof und Ernte, Weihnachten, Winter & Kälte, Ostern, Zählen & Schreiben. In Regalen werden Tablett mit Materialien angeboten, die bei der Verwendung einen Einzelarbeitsplatz darstellen. Ergänzt wird die Lernwerkstatt mit einem Spielbereich für Rollenspiel, z. B. beim Thema Zählen & Schreiben stehen den Kindern eine Schultafel und Schulbänke zur Verfügung.

Sanitärräume

Der Sanitärbereich für die Kinder ist großzügig angelegt. Fenster sorgen für Tageslicht, raumhohe weiße Fliesen erlauben hygienische Sauberkeit. Vier Waschtische mit Spiegel bieten Platz für die Hygiene der Kinder. Seifenspender und Handtuchspender tragen zur Reinlichkeit bei. Im angrenzenden Toilettenbereich stehen den Kindern durch Abtrennungen abgeschlossene Toiletten in kindgerechter Sitzhöhe zur Verfügung. Kleinkinder können selbständig über eine Treppe auf den großen Wickeltisch gelangen, der mit Hygieneartikel und Windeln ausgestattet ist. Gegenüber vom Wickeltisch ist eine barrierefreie Dusche. Ein zweiter Sanitärraum mit vergleichbarer Ausstattung, jedoch ohne Dusche und Wickeltisch befindet sich am anderen Ende des Flures.

Personalraum

Der großzügige Personalraum dient den Mitarbeitern als Raum für Besprechungen, zur pädagogischen Vorbereitung, als Raum für Teamsitzungen und als Pausenraum. Im Personalraum befindet sich die Kinderbibliothek mit Bilder-, Sachbüchern und Fachbüchern. Für die Mitarbeiter steht Fachliteratur zur Verfügung.

Das Büro

In der Nähe des Eingangs liegt das Büro des Kindergartens. Es bietet Platz für den Schreibtisch mit Empfangstisch, Regale und Schränke. Das Büro wird nicht nur für Verwaltungsarbeiten genutzt, sondern auch für Gespräche. Die Kinder können die Leiterin besuchen und deren Arbeit beobachten, sofern die Türe geöffnet ist.

Mehrzweckraum

Den großen, abtrennbaren Mehrzweckraum im Untergeschoss nutzen wir für verschiedene Aktivitäten. Bei Bewegungsangeboten lädt er die Kinder zum Sport, Tanz und zu ersten Bühnenerfahrungen ein. Der Raum verfügt über eine große Fläche, die sich gut eignet, um mit den vorhandenen Materialien, wie Matten, Turnbänke, Leitern, Rollrutsche, Sprossenwand und Turngeräten Parcours aufzubauen, die die Motorik der Kinder fördern. Die Turngeräte und Sportmaterialien lagern an einer Wand bzw. in Regalen.

Die große Mehrzweckbühne (Franz Fischereeder) ist für die Kinder ein echtes Highlight, wenn Kasperl- oder Schattentheater, Film und Bilderpräsentation angeboten werden. Der geräumige Mehrzweckraum dient von 12:30 bis 14:30 Uhr als Ruhe- und Schlafraum für die jüngeren Kinder.

Zudem finden im Mehrzweckraum Veranstaltungen für Kinder oder Eltern statt.

Außengelände

Das Außengelände mit naturnaher Gestaltung bietet den Kindern zahlreiche Möglichkeiten für ihre Entwicklung. Im Freigelände können die Kinder vielfältige Erfahrungen sammeln. Die Spielgeräte ergänzen sich sinnvoll und animieren die Kinder zur Bewegung.

Durch die Gestaltung des Geländes mit einem Hügel, einer Fahrstrecke, den Spielgeräten und der Wiese gibt es Anreize für das Training der Motorik. Mit unterschiedlichsten Fahrzeugen befahren die Kinder die Fahrstrecke und die gepflasterten Bereiche. Das Element Wasser wird im Sommer vielfach in das Spiel integriert, z. B. in der Matschanlage, mobile Wasserbecken, ...

Der Garten ist in zahlreiche Bereiche unterteilt und wird dadurch für die Kinder überschaubar. Die abwechslungsreiche Bepflanzung verschafft den Kindern Rückzugsmöglichkeiten. Zur Tierbeobachtung laden Vogelhäuser, Nistkästen und insektenfreundliche ein. Beim Gärtnern in Trögen und Beeten erfahren die Kinder vom Wachstum und der Pflege der Pflanzen. Naturmaterialien können Kinder kreativ und phantasievoll in das Spiel integrieren. Auch der Barfußfühlpfad ist mit natürlichen Materialien gefüllt. Zusätzliches Material, wie Töpfe, Rechen, Schaufeln, Pflastersteine, Baumstümpfe regt das Spiel der Kinder an. Sitzgruppen zum Essen und Trinken stehen vor den Gruppen. Im gesamten Garten sind Sitzbänke verteilt.

Das Freigelände steht den älteren Kindern während des Freispiels zur Verfügung. Wir sehen das Freigelände als wesentlichen Erfahrungsraum für die Kinder, der das gesamte Jahr hinweg und bei jeder Wetterlage genutzt wird.

2.3 Schwerpunkte

Religiöse Erziehung

Unser Kindergarten hat durch die Trägerschaft und der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche der Pfarrei St. Johannes in Ittling einen klaren christlichen Auftrag. Durch ganzheitliche Erziehung und Bildung wird unser Glaube im Alltag sichtbar und erlebbar.

Bei uns lernen die Kinder christliche Rituale und Symbole im Alltag, bei Festen, Feiern und Gottesdiensten kennen. Durch das Erzählen biblischer Geschichten und beim gemeinsamen Gebet werden die Kinder mit Gott und dem Glauben vertraut. Wichtige christlichen Feste die uns im Jahreskreis begegnen thematisieren wir und feiern sie auch im Beisein von Pfarrer Altschäffel. Den Sinn der Feste wird in ganzheitlicher Weise erschlossen. Bei religiösen Angeboten oder beim Kirchenbesuch können die glaubensfremden oder andersgläubigen Kinder als Gäste teilnehmen. Das Miteinander verschiedener Religionen, deren Achtung und Toleranz, die Offenheit in der Begegnung mit den Menschen ist die Grundlage unseres Handelns. Gleichzeitig leben wir im Alltag christliche Nächstenliebe, Rücksichtnahme und Verständnis füreinander vor. Durch diese Grunderfahrungen fühlen sich Kinder angenommen, können vertrauen und fühlen sich im Leben getragen.

Inklusion

In unserem Kindergarten sind alle Menschen willkommen, Vielfalt wird respektiert und Ausgrenzung verhindert. Wir nehmen Unterschiedlichkeit wahr und bemühen uns die Kinder in ihrer Gesamtheit zu sehen. Uns ist es wichtig, dass Kinder und deren Familien in unserem Kindergarten ein Klima der Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen, Sprachen, Kulturen und Behinderungen erleben. In unserem Kindergarten ist die Rolle der Fachkraft für Inklusion eng verknüpft mit zentralen Aspekten der pädagogischen Arbeit und der Gestaltung inklusiver Prozesse.

„Es ist normal verschieden zu sein.“

Richard von Weizsäcker





Gestaltung von Übergängen



Ziele

Das Kind sowie dessen Eltern bewältigen im Zuge der verschiedenen Übergänge eine Reihe von Anforderungen, die sich als Entwicklungsaufgaben verstehen lassen.

- Emotionen bewältigen
- neue Kompetenzen erwerben
- Erfahrung eines neuen Status
- Veränderung bestehender Beziehungen verarbeiten
- neue Beziehungen aufnehmen
- vertraute und neue Lebensumwelt in Einklang bringen und mit Unterschieden auseinandersetzen

Ziel für alle Personen, die den Übergang des Kindes begleiten:

- Festlegung von Zielen
- Verständigung über Herausforderungen, Bewältigungs- und Anpassungsprozesse



Schlüsselsituationen in der Interaktion



3. SCHLÜSSELSITUATIONEN IN DER INTERAKTION

3.1 Transition

Transitionen sind Übergänge, zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen und Phasen beschleunigten Lernens. Auslöser sind Ereignisse, die der Einzelne als einschneidend erlebt, weil sie für ihn erstmals oder nur einmal in seinem Leben vorkommen. Es sind kritische Lebensereignisse, deren Bewältigung die persönliche Entwicklung voranbringen, aber auch erschweren kann, die Freude und Neugier auf das Neue ebenso hervorbringen kann wie Verunsicherung oder Angst.... Statt um Belastungsreaktionen geht es um Lernprozesse und Kompetenzgewinn.

Auszug aus dem Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

3.1.1 Eingewöhnung

Der Eintritt in den Kindergarten ist der Beginn eines neuen Lebensabschnitts für Kinder und Eltern. Starke Gefühle auf Seiten von Kindern und Eltern prägen diese Zeit. Für die Kinder bedeutet dies, dass sie sich erst an die neue Umgebung und den veränderten Tagesablauf gewöhnen müssen. Sie bauen Beziehungen zu fremden Personen auf und dies braucht Zeit. Trennungsschmerz und die Loslösung von der vertrauten häuslichen Umgebung müssen bewältigt werden.

Wir wollen diese Phase der Eingewöhnung so sanft wie möglich gestalten und den Kindern die Möglichkeit geben, sich langsam mit den vielen neuen Eindrücken auseinanderzusetzen.

Im Informationselternabend stellen wir den Eltern den Tagesablauf und unser Eingewöhnungskonzept vor.

Neue Kinder, die ab September unseren Kindergarten besuchen, erhalten vorab die Möglichkeit, im Sommer in unseren Tagesablauf „hinein zu schnuppern“. Dazu vereinbaren wir mit den Eltern einen Besuchstermin. Dabei lernen das Kind und die Eltern die Bezugsperson und die Gruppe kennen. Für Kinder und Eltern, die die deutsche Sprache nicht verstehen, organisieren wir Dolmetscher und weiten die Hospitation in der Gruppe aus.

Mit dem ersten Besuch beginnt der Ablösungsprozess, für diesen benötigen wir für jedes einzelne Kind genügend Zeit. Die Eltern begleiten hierbei ihr Kind.

Am ersten Kindertag laden wir alle neuen Kinder mit Eltern zum Spielkreis in die jeweilige Gruppe ein. Wir besprechen die Gewohnheiten und die bisherige Entwicklung jedes Kindes. Die Eltern füllen zuvor einen Fragebogen aus, der gemeinsam besprochen wird. An den ersten Kindertagen bleiben die Kinder mit den Eltern für circa zwei Stunden im Kindergarten. Den Eltern steht während der Eingewöhnung für ca. 14 Tage ein Elterncafé als Aufenthaltsmöglichkeit zu Verfügung. Fasst das Kind Vertrauen zu den Erziehern und der neuen Umgebung, interessiert es sich für das Spiel und kann sich bewusst verabschieden, verlassen die Eltern den Gruppenraum für kurze Zeit, bleiben aber in Rufbereitschaft.

Die Eingewöhnungszeit wird individuell auf die Bedürfnisse des jeweiligen Kindes abgestimmt. Die Anwesenheit der einzugewöhnenden Kinder wird auf der Grundlage von Beobachtung und regelmäßigen Absprachen zwischen Erzieher und der begleitenden Bezugsperson individuell verlängert oder verkürzt. Einen Zeitrahmen von maximal acht Wochen haben wir dafür vorgesehen. Sichtbar wird eine gelungene Eingewöhnung, wenn das Kind eine Bindung zum Erzieher aufgebaut hat, es sich wohlfühlt und die neue Umgebung erforscht. Bei Kindern die nicht Deutsch sprechen, bleiben die Eltern während eines gesamten Tages in der Gruppe, um

ihrem Kind in der Familiensprache die Abläufe, Spielinhalte und Regeln zu erklären.

Die Eingewöhnungszeit wird schriftlich dokumentiert, so dass der Verlauf abschließend in einem Gespräch mit den Eltern reflektiert werden kann.

3.1.2 Schuleintritt

Ein Kind gilt als schulfähig, wenn es körperlich, geistig-seelisch und sozial so weit entwickelt ist, dass es am Unterricht erfolgreich teilnehmen kann.

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Es besteht eine enge Zusammenarbeit des Kindergartens St. Johannes und der Grundschule Ittling, um den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule insbesondere für das Kind, aber auch für seine Eltern, optimal zu gestalten.

Durch die Kooperation der beiden Bildungsinstitutionen wird die gegenseitige Information gesichert. Durch verschiedenste Angebote soll die Schule als neuer Lebensraum früh kennengelernt werden.

Zum Schulbeginn im September startet das neue Kooperationsjahr. Die Schule als neuer Lebensraum soll dadurch möglichst früh kennengelernt werden.

Angebote für Kinder und Eltern während des Jahres sind:

- Wiedersehen von Schulanfängern und Kindergartenkindern, z. B. bei Besuchen, Festen wie Erntedank und St. Martin
- Elternabende zur Schulfähigkeit und Einschulung
- Kennenlernen des Schulgebäudes und des Unterrichts, z. B. durch Schulauserkundung, Unterrichtshospitation, Schulspiel, Lehrkraftbesuche
- Vorfreude auf die Schule entwickeln, z. B. bei der Schuleinschreibung, Teilnahme am Schulfest und an gemeinsamen Ausflügen
- Sprachförderung, z. B. im Vorkurs Deutsch 240 für Kinder mit unzureichenden Sprachkenntnissen
- Schulwegtraining

Die Aufgabe des Kindergartens ist es, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten. Dies beginnt bereits bei Kindergartenbeginn. Die Schulvorbereitung steht über die Jahre im Kindergarten nicht im Vordergrund, sie ist grundlegend für die Stärkung der Basiskompetenzen und strebt die Entwicklung der Vorläuferfähigkeiten an. Interesse und Vorfreude auf die Schule ist ein Ziel.

Die Schulvorbereitung wird im Jahr der Einschulung intensiviert. Das Vorschulkind soll bei unterschiedlichen Lernaktivitäten sein Wissen und Können einbringen, z. B. bei Projekten, Kinderkonferenzen, Lernwerkstatt, Verkehrserziehung, usw.

Bei der Schulfähigkeit richtet sich der Blick auf den Bewältigungsprozess des Kindes bei seinem Übergang zum Schulkind und dessen Begleitung. Der Erzieher beobachtet das Vorschulkind im Hinblick auf dessen Entwicklung von Schulfähigkeit. Im Team tauschen sich die Fachkräfte über die Entwicklung, Kompetenzen und Interessen des Kindes aus. Im Entwicklungsgespräch mit den Eltern und beim gemeinsamen Beschreiben des Informationsbogens für die Schule wird die Schulfähigkeit beschrieben, bei Bedarf Unterstützungsangebote gegeben und die Eltern beraten.



Inklusion



Ziele

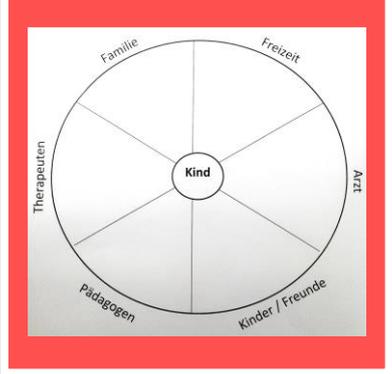
Alle Kinder erhalten Wertschätzung, individuelle Begleitung, Unterstützung und Förderung. Das gemeinsame Spielen und Lernen von Kindern mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen werden als Möglichkeit erfahren, miteinander in Kontakt zu treten. Das Kind erkennt diese Unterschiede als Bereicherung und Chance, vom anderen zu lernen. Es lernt, andere Kinder in ihrer Individualität zu sehen und zu respektieren. Es erwirbt die Fähigkeit, Hilfe anzubieten sowie anzunehmen.

Das Kind erlebt:

- Aufmerksamkeit und Achtung
- Stolz bei eigenen Leistungen
- Vertrauen in eigene Kräfte

Das Kind entwickelt:

- Eigeninitiative und Autonomie
- Verständnis für Beeinträchtigungen und Vielfalt



3.2 Inklusion

Die 2008 in Kraft getretene UN-Behindertenrechtskonvention fordert die Inklusion, also die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Inklusion ist ein Menschenrecht.

Der pädagogische Ansatz der Inklusion (lat. inclusio = Einschluss, Einschließung) versucht, über die Integrationsbestrebungen hinaus zu gehen, alle Menschen mit Beeinträchtigungen in einen Alltag für alle mit einzubeziehen. Die Menschen unterscheiden sich grundsätzlich, und diese Vielfalt wird voll und ganz akzeptiert.

In unserem Kindergarten gibt es zahlreiche Möglichkeiten, Vielfalt zu erleben:

- Jungen und Mädchen, Frauen und Männer
- verschiedene Familiensprachen
- verschiedene religiöse und kulturelle Hintergründe
- Menschen mit verschiedenen Erfahrungen und Bedürfnissen
- Menschen mit besonderen Unterstützungs- und Förderbedarf
- Menschen mit Hochbegabung
- Menschen mit Krankheiten
- Menschen mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung

Sie alle wollen sich von Anfang an als kompetent erfahren, sich als gleichberechtigte Partner erleben und ihre Umwelt eigenaktiv erkunden. Sie alle brauchen andere Kinder und Erwachsene, die ihnen achtsam begegnen und mit denen sie vielfältige Erfahrungen sammeln können. Inklusion nimmt die gemeinsamen, aber auch die individuellen Bedürfnisse wahr und ermöglicht allen Kindern, miteinander zu spielen und zu lernen. Inklusion verlangt den Blick auf die ganze Persönlichkeit des Kindes. Dies wird vernachlässigt, wenn Inklusion nur auf einen Aspekt eines Kindes bezogen ist, etwa eine Behinderung oder die Notwendigkeit, Deutsch als zusätzliche Sprache zu lernen.

Das wichtigste Fundament für einen erfolgreichen Inklusionsprozess ist jedoch das stetige, offene und vertrauensvolle Zusammenwirken von Trägervertretern, Mitarbeitern, Eltern und Fachdiensten.

Der *Index für Inklusion* bietet mit dem Begriff „*Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation*“ ein alternatives Konzept zu „sonderpädagogischer Förderbedarf“ an. Er zeigt auf, wie Kindertageseinrichtungen das Lernen, die Partizipation und das Spiel im Kindergarten inklusiv entwickeln. Der Abbau von Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation geht mit der Mobilisierung von Ressourcen innerhalb der Einrichtungen und ihrer Kommunen einher.

3.2.1 Integration von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern

In unserem Kindergarten erfolgt die Integration von behinderten Kindern und von Behinderung bedrohten Kindern in Form von Einzelintegration oder ab drei Kindern in der Integrativgruppe. Die Aufnahme im örtlichen Kindergarten bedeutet Wohnortnähe, keine langen Wege zu Sondereinrichtungen, die Kinder bleiben im Lebensumfeld. Kinder mit erhöhtem Förderbedarf erhalten im Spiel und in der Interaktion mit anderen Kindern vielfältige Lernimpulse. Nichtbehinderte Kinder übernehmen Verantwortung und erleben Selbstbestätigung, wenn sie helfen und begleiten können.

Das Sozialgesetzbuch (SGB IX) beschreibt in §4 die Leistung und Teilhabe behinderter Menschen (3): *Leistungen für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder werden so geplant und gestaltet, dass nach Möglichkeit Kinder nicht von ihrem sozialen Umfeld getrennt und gemeinsam mit nicht behinderten Kindern betreut werden können. Dabei werden behinderte Kinder alters- und entwicklungsentsprechend an der Planung und Ausgestaltung der einzelnen Hilfen beteiligt und ihre Sorgeberechtigten intensiv in Planung und Gestaltung der Hilfen einbezogen.*

In § 2 SGB IX findet sich eine einheitliche und grundlegende Definition von Behinderung und von Behinderung bedrohter Kinder:

Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als 6 Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilnahme am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn die Beeinträchtigung zu erwarten ist.

An Leistungen der Eingliederungshilfe für Kinder im Vorschulalter ist der § 54 SGB XII maßgeblich. Dazu gehören Hilfen zu einer angemessenen Schulbildung einschließlich der Vorbereitung hierzu. Nach § 55 SGB IX erhalten Kinder, die noch nicht eingeschult sind auch heilpädagogische Leistungen. Ob eine Behinderung oder drohende Behinderung beim Kind vorliegt wird vor der Aufnahme oder nach der Eingewöhnungsphase eines Kindes festgestellt.

Für die Gruppe müssen entsprechend dem individuellen Bedarf der Kinder mit Behinderung oder drohender Behinderung die erforderlichen personellen und sachlichen Voraussetzungen gegeben sein. Grundsätzlich gilt die Gruppenstärke pro Kind mit Behinderung oder drohender Behinderung zu reduzieren und die personelle Besetzung entsprechend zu erhöhen. Die Zugänge und die räumlichen Bedingungen im Innen- wie im Außenbereich sind barrierefrei und ermöglichen die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Aufnahme in den Kindergarten

Vor der Aufnahme des Kindes erfolgt ein Elterngespräch über Form und Grad der Behinderung, Informationen über das Krankheitsbild, den Pflegeaufwand, zum Entwicklungsstand oder über Verhaltensauffälligkeiten. Bei der Beantragung der Eingliederungshilfe für Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohten Kindern, erfolgt die Konkretisierung des Förderbedarfs. Der Verfahrensablauf wird gemeinsam mit den Eltern erörtert und die Eingliederungshilfe beantragt. Für die Diagnose werden Ärzte bzw. Sozialpädiatrische Zentren und für die interdisziplinäre Entwicklungsunterstützung verschiedene Dienste (z. B. Frühförderung, Beratungsstellen, Therapeuten, ...) hinzugezogen. Gemeinsam mit unserer Fachkraft für Inklusion beschreibt das Team Förderpläne für die Kinder.

Beobachtung, Dokumentation und Förderplan

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten und dokumentieren für jedes Kind regelmäßig dessen individuellen Entwicklungsverlauf und achten auf Anzeichen möglicher Entwicklungsverzögerungen und Beeinträchtigungen.

Beobachten und bemerken die Fachkräfte bei regulär aufgenommen Kindern Verhaltensweisen, die als schwierig und problematisch erlebt werden, bespricht sich die Fachkraft mit den Eltern, Kollegen und der Leitung. Wird ein besonderer Bedarf an Unterstützung und Förderung festgestellt, informiert der Kindergarten die Eltern über Unterstützungsmöglichkeiten und Dienste in der interdisziplinären Entwicklungsunterstützung. Die pädagogischen Fachkräfte sprechen mit der Familie über Möglichkeiten der Diagnostik, wenn Kinder von Behinderung bedroht sein könnten. Sie beschränken sich darauf, ihre Beobachtungen zur Entwicklung des Kindes mitzuteilen und selbst keine Diagnose zu stellen.

In der integrativen Gruppe plant das Team die Entwicklungsförderung für Kinder mit besonderem Förderbedarf auf der Grundlage von Diagnosen und empfohlenen Fördermaßnahmen. Die Fachkräfte entwerfen eine spezifische Entwicklungsunterstützung und beachten dabei eine weitgehende gemeinsame Tagesgestaltung für alle Kinder. Externe Fachkräfte, die Förderaufgaben übernehmen, arbeiten in enger Abstimmung mit dem Gruppenteam und koordinieren Hilfsangebote und Fördermaßnahmen, so dass sie bestmöglich ineinandergreifen.

Integratives Bildungsgeschehen

Die Aufgabe der Integration ist die Realisierung eines gemeinsamen Lern-, Lebens- und Spielalltags. In der inklusiven Pädagogik ist ein Lernangebot so aufzubereiten, dass ein jedes Kind entsprechend seinen Möglichkeiten am kooperativen Lern- und Spielprozess kompetent beteiligt sein kann. Die räumlichen Bedingungen und Materialauswahl orientieren sich an den aktuellen, individuellen Bedürfnissen der Kinder. Die Materialien unterstützen die Autonomie des Kindes. Routinen wie Mahlzeit, Körperpflege und Entspannungsphasen werden im gemeinsamen Alltag berücksichtigt. Die Fachkräfte achten auf Situationen in denen das Kind besondere Unterstützung benötigt. Es wird den Kindern vermittelt, dass es im Rahmen des Zusammenlebens individuell unterschiedliche Regelungen geben kann, die durch die unterschiedlichen Fähigkeiten der Kinder begründet sind. In der Integrativgruppe haben die individuellen Bedürfnisse von jüngeren Kindern und Kinder mit besonderem Förderbedarf Vorrang vor dem Gruppeninteresse.



3.2.2 Migration

Die Zusammenarbeit mit allen Familien ist ein Auftrag, der im Sozialgesetzbuch VIII § 22 festgehalten ist, genauso wie die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder u. a. *an der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen* soll.

Gefordert ist somit ein pädagogisches Konzept, das die Vielfalt der sozialen und kulturellen Herkunft der Kinder und ihrer Familien achtet und in die pädagogische Arbeit einbezieht.

Damit Inklusion gelingt ist eine vorurteilsfreie, positive und offene Haltung der pädagogischen Fachkräfte notwendig. Wir begegnen den Familien anderer Herkunft wertschätzend und mit der Bereitschaft zur Kommunikation. Die Fachkräfte informieren sich über religiöse und kulturelle Traditionen, den Alltag, die Erziehung, Ernährung und Geschlechterrolle in anderen Herkunftsländern und wie sie im Alltag des Kindes gelebt werden.

Die Willkommenskultur lädt zum Verweilen ein und schafft Vertrauen.

Im Eingangsbereich begrüßen wir Familien in verschiedenen Sprachen mit Willkommensgrüßen. Bei der Anmeldung befragen wir die Eltern nach der Familiensprache und dem Herkunftsland. Bei Sprachbarrieren bringen die Familien meist Vertrauenspersonen zum Übersetzen mit. Ist dies nicht der Fall, nutzen uns Eltern und Kinder, die schon länger den Kindergarten besuchen als Dolmetscher. Bei einem Rundgang durch den Kindergarten erhalten die Eltern ein erstes Bild, wie miteinander gelebt, gespielt und gelernt wird und erleben, dass Mehrsprachigkeit selbstverständlich ist. Die Eltern bekommen den Elternbrief des IFP: *„Wie lernt mein Kind zwei Sprachen?“*, in ihrer Sprache. Informationen in einfacher Sprache und mit Symbolen erklärt erhalten Straubinger Eltern in der Broschüre: Mein Kind kommt in den KINDERGARTEN, außerdem sind Übersetzungen von Empfehlungen, Informationsschreiben vorhanden. Die Auflistung der mitzubringenden Gegenstände ist visualisiert, d. h. Fotos erläutern die beschriebenen Gegenstände. Bei kurzen Informationen und Nachrichten können Eltern den Übersetzungsdienst in unserer Kita-App „Stay Informed“ nutzen.



Die Eingewöhnung aktiv gestalten

Die Eingewöhnung ist wichtig, um eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind und zu den Eltern herzustellen. Sie ist die Basis der Zusammenarbeit und erfordert eine gut abgestimmte Planung für die Zeit des gegenseitigen Kennenlernens. Die Eltern brauchen Informationen über den Ablauf der Eingewöhnung, zudem eine Klärung der Erwartungen zum Verhalten von begleitenden Bezugspersonen. Wiederholte, leicht verständliche Erklärungen helfen im Alltag und geben Sicherheit, z.B. Teilnahme am Morgenkreis, Verhalten den Kindern gegenüber, usw. Die Fachkräfte fordern die Eltern auf, ihrem Kind Informationen in ihrer Familiensprache weiterzugeben. Die Trennungsphase wird rechtzeitig und deutlich mit den Eltern besprochen.

Interkulturelles Bildungsgeschehen

Das Fremde darf in seiner Andersartigkeit bei uns präsent sein und wird als Bereicherung erlebt. Es geht darum, alle Kinder in ihrer Identität zu stärken, wozu die Anerkennung ihrer Sprache, Vorerfahrungen und Familienkulturen gehört.

Das flexible und auf die einzelnen Familien abgestimmte Vorgehen in der Eingewöhnungsphase verlangt von den pädagogischen Fachkräften ein hohes Maß an Empathie und Gesprächskompetenz. Ein intensiver Austausch über pädagogisches Handeln und über Beobachtungen des Kindes braucht Raum für eine gelingende Zusammenarbeit. Die Fachkräfte lassen die Eltern an den Aktivitäten in der Kita teilhaben, denn etwas selbst Erlebtes wird am besten verstanden. Die Anerkennung der Erstsprache des Kindes wird erlebt und Mehrsprachigkeit unterstützt. Die Fachkräfte beobachten den Kontaktaufbau und das Spiel unter den Kindern. Sie respektieren, wenn sich Kindern in ihrer Familiensprache verständigen. Bei Sprachbarrieren achtet die Fachkraft auf die Signale, die Kinder zum Ausdruck bringen und antwortet begleitet durch Blickkontakt, Gestik und Mimik. Alltags-handlungen beschreibt die Fachkraft sprachlich, z. B. beim Anziehen der Jacke, beim Auspacken der Brotzeit, ... Kinder interessieren sich für Bilderbücher, diese sind ein wichtiges Medium zum Spracherwerb. Auch Bilderbücher in den Familiensprachen und Übersetzungen kommen zum Einsatz.





Gesundheit



Ziele

Das Kind lernt, seinen Körper wahrzunehmen, Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen und seine Gesundheit zu übernehmen. Es erwirbt entsprechendes Wissen für ein gesundheitsbewusstes Leben und lernt gesundheitsförderndes Verhalten.

- Bewusstsein seiner selbst
- Gesundheitsbewusstsein
- Ernährung
- Entspannung
- Körperpflege und Hygiene
- Sicherheit und Schutz
- Intimität



Körperpflege



3.3 Körperpflege und Gesundheit

Im Rahmen einer Erziehungspartnerschaft sind die Eltern und Fachkräfte gemeinsam gefordert Kindern einen gesundheitsfördernden Lebensstil zu vermitteln und die Bildung von Alltagskompetenzen zu fördern. Ein wesentlicher Bestandteil einer gesundheitsfördernden Lebensweise ist das regelmäßige Angebot von ausgewogenen Mahlzeiten, das Ausführen grundlegender Hygienemaßnahmen, Ausleben des Bewegungsdrangs, die Ausbildung von körperlicher Fitness, das Erlernen der Körperbeherrschung und das Angebot zur Entspannung und Schlaf.

3.3.1 Mahlzeit und Ernährung

Die Kinder verbringen einen großen Teil ihres Tages im Kindergarten. Die qualitative Ernährung durch Speisen und Getränke bilden daher einen wichtigen Teil des Angebots. Die Fachkräfte achten auf eine ausgewogene Ernährung und auf eine gute Esskultur.

Frühstück, Brotzeit und Zwischenmahlzeit

Schon bei der Aufnahme des Kindes werden die Eltern über die Einnahme von Mahlzeiten informiert und eine gesunde Ernährung angeregt. Die Eltern erhalten durch Elternbriefe, Elternabende und in Gesprächen Informationen über die gesunde Ernährung. Dürfen Kinder aus religiösen oder gesundheitlichen Gründen bestimmte Speisen nicht essen wird dies von den Fachkräften berücksichtigt. Frisches Obst und Gemüse bieten wir am Tisch als Snack an. Mahlzeiten und Zwischenmahlzeiten sind Fixpunkte in der Planung des Tagesablaufs und werden als kommunikative Situation angesehen. Am Vor- und Nachmittag haben die Kinder die Möglichkeit eine mitgebrachte Brotzeit während des Freispiels einzunehmen. Getränke stehen jederzeit in der Gruppe zur Verfügung: Wasser, Schorle und Tee. Die Kinder können trinken, sobald sie Durst haben, organisieren ihren Platz an der kleinen Tischgemeinschaft selbst, schenken sich selbständig ein und essen entsprechend dem eigenen Sättigungsgefühl. Die Fachkraft begleitet während der Mahlzeiten mit den Kindern am Tisch und beteiligt sich am Tischgespräch, dabei ist sie sich ihrer Vorbildfunktion bewusst. Der Tisch wird gemeinsam gestaltet und vorbereitet. Nach der gleitenden Brotzeit räumt jedes Kind sein Geschirr ab.

Kindgerechtes Mittagessen

Kinder mit einer zusammenhängenden Betreuungszeit von sechs bis sieben Stunden oder mehr, erhalten im Tagesablauf eine warme Mahlzeit. Der externe Lieferant – Menüservice Regensburg – arbeitet nach anerkannten Standards und bietet das Essen ausgewogen und abwechslungsreich an. Der für die Eltern veröffentlichte Speiseplan gibt die Inhaltsstoffe und Nährwerte an. Die Essenszeiten sind den Eltern bekannt. Das Mittagessen wird im Gruppenraum der Ganztagsgruppe und zugleich in der Küche um 11:30 Uhr und um 12.30 Uhr eingenommen. Für alle Kinder steht ansprechendes und funktionales Geschirr aus Porzellan und Besteck zur Verfügung. Vor der warmen Mahlzeit achten die Fachkräfte auf eine essensfreie Zeit.

Die Kinder entscheiden über die Zusammensetzung der Tischgemeinschaft. Sie haben teilweise die Möglichkeit, sich Speisen selbst auf den Teller zu legen und sich Getränke einzuschenken. Die pädagogische Fachkraft regt die Kinder an, von allen Speisen zu probieren. Sie überlässt die Entscheidung aber stets den Kindern und belohnt nicht das Aufessen. Unterschiede in Geschmack, Aussehen und Geruch werden am Tisch besprochen. Die Fachkraft sitzt mit am Tisch, sie unterstützt die Kinder und trägt zur Tischgemeinschaft bei.

Lebensmittel kennenlernen und zubereiten

Die Kinder dürfen bei der Zubereitung der gesunden Brotzeit mithelfen. Kochen und Backen werden als pädagogische Angebote geplant und finden in Teilgruppen in der Küche statt. Ein besonderes Ritual ist das gemeinsame Essen bei Feiern und Festen. Aktivitäten wie Geschmacksrätsel, Experimente, Anbauen und Ernten von Lebensmittel regen die sinnliche Wahrnehmung an. Bei allen Angeboten werden die Kinder über den gesundheitlichen Wert einzelner Lebensmittel informiert und das Kind entwickelt eine positive Einstellung zur ausgewogenen Ernährung.

3.3.2 Entspannung und Schlaf – Bewegung

Durch vielfältige Bewegungserfahrungen nehmen die Kinder ihren Körper im Verhältnis zum Raum wahr. Sie trainieren beim Balancieren, Klettern, Rennen und Schaukeln ihren Gleichgewichtssinn und verfeinern die Koordination ihrer Muskeln. Sie werden sensibel für eigene Körperempfindungen und lernen ihre Kräfte, Fertigkeiten und Grenzen einzuschätzen. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen psychischem Wohlbefinden, der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Beherrschung motorischer Abläufe. Bewegung ist ein natürlicher Vorgang, allerdings brauchen Kinder Gelegenheiten die Bewegungsformen zu entwickeln und zu erlernen. Den Kindern stehen Bereiche für Bewegung im Haus zur Verfügung und auch in den Gruppenräumen achten die Fachkräfte, dass die Kinder im Spiel ihre Lageposition wechseln. Vorbeugend wirkt Bewegung vor Haltungsschäden. Kinder haben einen natürlichen Bewegungsdrang und bewegen sich normalerweise gerne draußen, auch in der kalten Jahreszeit. Und ganz nebenbei reguliert die frische Luft den Appetit und Schlaf. Außerdem ist Bewegung ein wichtiger Motor für die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls.

Jeder Tag ist im Kindergarten mit Bewegung, Lautstärke, vielen Eindrücken, Sinnesreizen und Anregungen verbunden. Die Vielfalt an Aktivitäten und das Zusammensein mit einer großen Zahl anderer Kinder erfordern Energie und sind nicht nur anregend, sondern auch anstrengend. Daher ist im Kindergarten bei einer längeren Buchungszeit eine Ruhe- und Schlafphase fester Bestandteil des Tagesablaufs. Schlafen ist eines der wichtigsten Grundbedürfnisse des Menschen. Der Schlaf dient Körper und Geist zur Erholung. Im Schlaf verarbeitet das Kind Erlebnisse und Geschehnisse, die das Gehirn sortiert und verknüpft. Deshalb brauchen Kinder im Tagesablauf die Möglichkeit zu Ruhe- und Entspannungsphasen und zu ungestörtem Schlaf.

Die Gestaltung der Entspannungsphase orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder. Allen Kindern, die über Mittag betreut werden, steht der gut belüftete Bewegungsraum zum Ausruhen zur Verfügung. Jedes Kind hat ein geeignetes Bett mit Bettwäsche aus dem Elternhaus und persönlichen Dingen, wie Kuscheltieren. Der Schlafplatz kann selbständig verlassen werden. Der Raum wird abgedunkelt und verfügt über verschiedenartige Lichtquellen. Die pädagogische Fachkraft bietet Entspannungshilfen und wiederkehrende Rituale an, z. B. Vorlesen, beruhigende Musik, Nachtlicht oder Massage. Dadurch schafft sie eine persönliche und vertraute Atmosphäre zum Ausruhen und Einschlafen.

Entspannung ist eine wichtige Komponente der Stressbewältigung. Die Bedürfnisse nach Aktivität und Entspannung sind sehr individuelle und vom Tagesrhythmus eines Kindes abhängig. Deshalb brauchen alle Kinder die Möglichkeit, sich im Tagesverlauf zurückziehen zu können, zu erholen und zu entspannen. Als Rückzugsmöglichkeit nutzen die Kinder die Couch, bauen Höhlen, nutzen Nischen, Liegen in Betten oder entspannen in der Korb- und Vogelnestschaukel.

3.3.3 Körperpflege und Sauberkeitserziehung

Bei der Zusammenarbeit mit den Eltern tauschen sich die Fachkräfte über die Entwicklungsschritte ihres Kindes in Bezug auf Körperbewusstsein und Körperpflege wie auch über andere Aspekte der Gesundheit aus.

Die Körperpflege ist eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit und das Wohlbefinden. Sie gehört zu den alltäglichen Routinen. Die Kinder erfahren dabei nicht nur Pflege sondern auch Aufmerksamkeit und liebevolle Zuwendung. Die Fachkräfte achten bei der Körperpflege neben dem funktionalen und versorgenden Aspekt, dass sich die Kinder wohl fühlen und ihren Körper bewusst und mit Freude wahrnehmen. Im Vordergrund der Körperpflege und Hygiene stehen nicht routinierte Abläufe, sondern positive Erfahrungen hinsichtlich der eigenen Körperlichkeit und zunehmenden Eigenständigkeit. Pflegesituationen sind auch Lernsituationen.

Die jüngeren Kinder werden nach Bedarf gewickelt. Persönliche Pflegeutensilien, wie Windeln, Feuchttücher und Wechselwäsche ist in gekennzeichneten Fächern im Wickeltisch aufbewahrt und die Eltern ergänzen diese regelmäßig. Bei der Sauberkeitserziehung achten wir auf den vom Kind ausgehenden Impuls und das Kind benützt dann die Kleinkindtoilette. Der Zeitpunkt des Beginns erfolgt nach den Signalen des Kindes und unter Rücksprache mit den Eltern.

Die Fachkräfte sind Vorbilder und leiten die Kinder an für grundlegendes Hygieneverhalten, beim Händewaschen, Abtrocknen, Spülen der Toilette, Nase putzen und Niesen. Sie nutzen Situationen der Körperpflege, um die Selbständigkeit der Kinder beim Sauberwerden, auf der Toilette und Benutzen von Toilettenpapier zu unterstützen. Beim Toilettenbesuch, Einnässen, Wickeln und Umziehen des Kindes achtet die Fachkraft stets auf die Intimsphäre des Kindes.

Die Eltern werden umgehend benachrichtigt, wenn Symptome ansteckender oder schwerwiegender Erkrankungen oder Verletzungen, Erbrechen, Durchfall oder hohes Fieber beobachtet werden.

Nach dem Mittagessen putzen sich die Kinder die Zähne. Jedes Kind hat eine eigene Zahnbürste und erhält für die Zahnpflege farbstofffreie Kinderzahncreme.





Tagesstruktur



Ziele

Das Kind erkennt im Tagesablauf wiederkehrende Elemente, Routinen und Rituale:

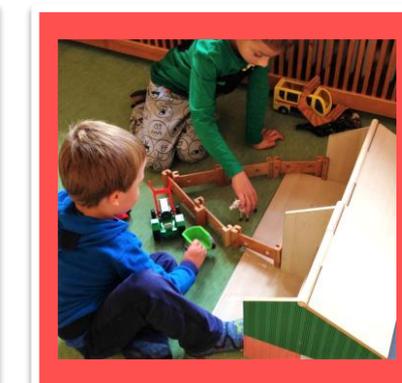
- Begrüßung/Verabschiedung
- Aktivitätsphasen:
 - Morgen-/Begrüßungskreis
 - Freies Spiel
 - Bildungsangebote
- Ruhephasen
- Mahlzeiten
- Routine/Rituale

Die Tagesgestaltung ist für die Kinder vorhersehbar. Das Kind erfährt Orientierung und Sicherheit.

Es erwirbt ein Zeitgefühl. Das Kind kann seinen Interessen und Bedürfnissen nachgehen.

Das Kind kann sich an der Tagesgestaltung aktiv beteiligen.

Das Kind kann im Freispiel Entscheidungen treffen zu Spielmaterial, Spielort, Spielpartner und Spieldauer.



3.4 Tagesstruktur

Zeiten	Aktion
7:00 - 7:30	Frühdienst
7:30 - 8:00	Bringzeit - Ankommen
8:00 - 8:30	Morgenkreis
8:30 - 10:45	Freispiel mit gleitender Brotzeit Angebote in Teilgruppen
10:45 - 11:00	Aufräumen und Tagesreflexion
11:00 - 12:00	Freispiel im Garten
11:30 - 12:00	Mittagessen
12:00 - 12:30	Abholzeit im Garten
12:15 - 14:30	Ruhen und Schlafen der jüngeren Kinder
12:30 - 13:00	Mittagessen
13:00 - 15:30	Freispiel mit gleitender Brotzeit Freispielangebote
15:30 - 15:45	Aufräumen und Tagesreflexion
15:45 - 16:30	Freispiel im Garten
16:30 - 17:00	Abholzeit

3.4.1 Freispiel

Kinder erobern sich ihre Welt durch das Spiel. Das Spiel ist die Hauptaktivität eines jeden Kindes und somit die Grundlage für die motorische, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung. Durch das Spiel entwickelt und verstärkt sich Selbstvertrauen, Selbsterfahrung, Flexibilität bei auftretenden Hindernissen, Konzentration und Ausdauer. Kinder spielen sich in ihr Leben, die Erzieherinnen und Erzieher schaffen die nötige Voraussetzung dafür und unterstützen sie dabei.

Im Tagesablauf nimmt das Freispiel einen großen Raum ein. Die Kinder können selbstständig entscheiden

WAS

WO

MIT WEM

WOMIT

WIE LANGE sie spielen wollen,

auch das „Nichtstun“ ist eingeschlossen.

Die Freispielphase soll den Kindern ausreichend Möglichkeit bieten, sich selbst Spielthemen, Spielgegenstände und Spielpartner auszusuchen und das Spiel den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Es verschafft dem Kind ein hohes Maß an Entscheidungsfreiraum und Raum für eigenes Tun.

Das Spiel bietet beste Voraussetzungen für die Persönlichkeit des Kindes.

Es lernt

- wichtige soziale Kompetenzen
- sich mit anderen auseinanderzusetzen
- eigene Bedürfnisse kennen, zu erfüllen und Kompromisse einzugehen
- Probleme zu verarbeiten und Lösungsmöglichkeiten zu finden.

Die vorbereitete Umgebung und das anregende Material bietet ein ideales Übungsfeld zum selbstbestimmten Handeln. Die Fachkräfte haben eine begleitende und beobachtende Funktion. Die Beobachtung und Dokumentation des freien Spielens liefert wichtige Aufschlüsse zu den Interessen und dem Entwicklungsstand des Kindes.

**„Spiel ist nicht Spielerei.
Es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung.“**

Friedrich Fröbel

3.4.2 Morgenkreis – Abschlusskreis

Die Kernzeit im Kindergarten beginnt mit dem Morgenkreis und am Nachmittag mit dem Begrüßungskreis. Alle Kinder und Fachkräfte beginnen den gemeinsamen Tag in der Gruppe mit einem Begrüßungslied. Danach stellt die Gruppe für alle erkennbar fest, wer an diesem Tag da ist oder wer fehlt. Gemeinsam wird das Tagesdatum erarbeitet und kindgerecht visualisiert. Besonderes Interesse haben die Kinder am aktuellen Wetter, das täglich abwechselnd ein Kind beschreiben darf. Danach besprechen wir welche Aktion oder Tätigkeit geplant ist. Die Kinder bringen ihre Wünsche und Anliegen vor und bestimmen die Tagesplanung mit. Der Kreis wird mit einem Gebet abgeschlossen.

Im Abschlusskreis können die Geschehnisse und Produkte des Tages gemeinsam gewürdigt werden. Dadurch wird die geplante und den Kindern im Morgenkreis vorgestellte Tätigkeit reflektiert. Hierauf aufbauend kann eine Orientierung auf den weiteren Projektverlauf gegeben werden. Das Erlebte des Tages wird thematisiert. Das Zusammenleben in der Gruppe wird besprochen, es werden Konflikte bearbeitet. Im Vordergrund steht, was Gruppe und Kinder bewegen, aber auch Punkte, die die Einrichtung betreffen.

3.4.3 Bildungsangebote

Gezielte Bildungsangebote werden aufgrund von Beobachtungen, Gesprächen und Lebenssituationen der Kinder geplant. In der Regel richten sie sich an eine bestimmte Zielgruppe. Das gezielte Bildungsangebot plant die Fachkraft unter Berücksichtigung kindlicher Interessen als strukturierte Lernsituation. Sie moderiert, bezieht ein, motiviert, knüpft an Vorerfahrungen an und gibt Zeit zum Ausprobieren und für den Dialog.

Die Angebote finden in der Gesamtgruppe, jedoch meist in einer Kleingruppe statt. Die Kleingruppe ermöglicht eine höhere Dialogbereitschaft und intensivere Aktivität.

3.4.4 Kinderkonferenz

Etabliert hat sich die Kinderkonferenz auf Stammgruppenebene, auf Einrichtungsebene und bei Interessensgruppen z. B. den Vorschulkindern. Kinder können in eine Kinderkonferenz ihre Themen, Fragen, Ideen, Sorgen und Nöte einbringen. Die Gruppe kann die Themen aufgreifen, diskutieren und daraus Neues entwickeln. Die Versammlungen sind strukturiert, werden von einer Fachkraft oder von den Kindern moderiert und dokumentiert. Die Kinder kennen verschiedene Möglichkeiten für Abstimmungen und deren Ergebnisermittlung, z. B. das Zählen von gesetzten Stimmsteinen, Klebepunkten, Namensschilder, usw. Auf jeden Fall ist eine Kinderkonferenz mehr als das Mitteilen von Informationen an die Kinder.

3.4.5 Geburtstagsfeier

Eine gelungene Geburtstagsfeier trägt zur Stärkung der kindlichen Persönlichkeit bei, denn das Kind erlebt sich als einzigartig. Gleichzeitig ist eine Geburtstagsfeier ein soziales Ereignis, das die Kindergruppe in ihrem Gemeinschaftsgefühl stärkt. Schöne Erlebnisse bleiben in Erinnerung, lösen auf Dauer positive Gefühle aus und wirken in die Zukunft. Den Fachkräften ist es ein Anliegen, den Kindern diesen besonderen Tag zu einem Tag des Gelingens zu machen. Das Geburtstagskind wird im Sinne der Partizipation an der Feier beteiligt, was die Planung und Durchführung betreffen. Auch der Zeitpunkt der Feier wird gemeinsam mit dem Kind und den Eltern besprochen. Bereits in der Vorbereitung kann sich das Kind einbringen, die Ankündigung gestalten, Accessoires anfertigen und den Tisch zum gemeinsamen Essen decken. Während der gesamten Feier achten die Fachkräfte, dass viele Elemente enthalten sind, bei denen sich das Geburtstagskind aktiv einbringt und dass seine Belange berücksichtigt werden.



Beobachtung



Ziele

Die Beobachtung und Dokumentation

- fördert und vertieft das einfühlsame Verstehen der Perspektive von Kindern.
- gibt Einblick in Entwicklung und Lernen des Kindes, seine Fähigkeiten und Neigungen.
- liefert Anhaltspunkte für die Individualisierung von Lehr- und Lernprozessen und unterstützt die Reflexion pädagogischer Angebote.
- bildet die Grundlagen für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern.
- gibt Impulse für den Dialog mit Kindern.
- erleichtert die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern, z.B. Fachdiensten und Schulen.



Dokumentation



3.5 Beobachtung und Dokumentation

Die Beobachtung gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer pädagogischen Fachkraft. Sie ist die Grundlage des erzieherischen Planens und Handelns.

Bei zufälligen Alltagsbeobachtungen werden einzelne Kinder als auch die Gesamtgruppe beobachtet, z. B. das Verhalten eines Kindes im Freispiel oder die Nutzung von Spielbereichen. Dabei kann der Beobachter in das laufende Geschehen mit eingebunden sein. Der Beobachter kann auch außerhalb des Geschehens stehen, z. B. am Brotzeitisch sitzen und dabei das Verhalten und die Aussagen des Kindes beobachten und dokumentieren. Freie Beobachtungen werden von unseren Fachkräften unterschiedlich dokumentiert z. B. als Notiz, im Kalender und Tagebuch oder auf Karteikarten. Beim Planen von Bildungsangeboten mit einer Gruppe ermittelt die Fachkraft vorab den Entwicklungsstand und das Interesse des Kindes.

Gezielte Beobachtungen ergeben einen umfassenden Blick auf die Entwicklung eines Kindes, dessen Interesse, Kompetenzen oder auch einen Hinweis auf Teilleistungsschwächen. In einer kritischen Entwicklungsphase oder unter emotional schwierigen Umständen, muss ein Kind beobachtet werden, um zu klären, was das Kind belastet.

Als Beobachter schauen wir mit einem wertschätzenden und interessierten Blick auf die Kinder. Durch unsere dokumentierten Beobachtungen zeigen wir dem Kind unser Interesse und die Wahrnehmung seines wichtigen Tuns. Es erlebt, dass wir sein Tun ernst nehmen.

Wahrnehmungen und Beobachtungen der Fachkraft ermöglichen einen fachlichen Austausch bei dem ein neuer Blickwinkel auf das Kind entstehen kann. Die Planung der nächsten Schritte erfordert einen Austausch im Gruppenteam, in besonderen Fällen auch einen Austausch mit Fachleuten. Gemeinsam werden Verhaltensstrategien und Lösungen zum Wohl des Kindes entwickelt.

Sind die Beobachtungsergebnisse aufschlussreich, wird ein Fazit gezogen und dieses dokumentiert. Beobachtungen werden schriftlich festgehalten und sind eine fundierte Grundlage für Entwicklungsgespräche. Das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen begleitet und dokumentiert den Entwicklungsverlauf bei allen Kindern anhand von Beobachtungsbögen.

Projekte, deren Entstehung, Themenfindung und Verlauf wird von den Fachkräften mit aktiver Teilnahme der Kinder beschrieben und visualisiert.

Mit Neufassung der Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (AVBayKiBiG) zum 01.09.2008 ist der Einsatz der Beobachtungsbögen SISMIK, SELDAK und PERIK in Kindertageseinrichtungen verbindlich vorgegeben.

3.5.1 SISMIK und SELDAK

Die ganzheitliche Sprachbildung, sowie die Sprache sind zentrale Schlüsselkompetenz für gesellschaftliche Teilhabe. Sprache eröffnet den Zugang zu vielfältigen Lern- und Bildungsprozessen innerhalb und außerhalb des Kindergartens und der Schule. Voraussetzung für eine gelungene sprachliche Begleitung aller Kinder sowie eine bedarfsgerechte und ressourcenorientierte sprachliche Unterstützung ist eine fortlaufende Beobachtung und Dokumentation ihrer sprachlichen Entwicklung. Hierfür werden die Beobachtungsverfahren SISMIK und SELDAK eingesetzt.

Einsatz des Beobachtungsbogens SISMIK

= *Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen*

Der Sprachstand von Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, ist in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres zu erheben. Mit Hilfe dieses Verfahrens wird entschieden, ob dem Kind der Besuch eines Vorkurses „Deutsch 240“ empfohlen wird.

Einsatz des Beobachtungsbogens SELDAK

= *Sprachentwicklung und Literacy*

Bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern ist der Sprachstand ab der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres anhand des Beobachtungsbogens SELDAK zu erheben. Die Anwendung des SELDAK bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern im Alter von 4 Jahren bis zur Einschulung ist ebenfalls verbindlich vorgegeben.

Die Fachkräfte beobachten und dokumentieren die sprachlichen Lern- und Bildungsprozesse aller Kinder. Hierbei werden die verschiedenen Perspektiven der unterschiedlichen Fachkräfte berücksichtigt, die gemeinsam mit dem Kind tätig werden. Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich regelmäßig mit den Erziehungsberechtigten über die Sprachbeobachtungen und Sprachdokumentationen aus. Bei Bedarf wird eine zusätzliche Sprachförderung empfohlen.

3.5 .2 PERIK

Einsatz des Beobachtungsbogens PERIK

= *Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag*

PERIK ist ein Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung und Unterstützung der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern. Diese ist Basis für subjektives Wohlbefinden, für die Regulation von Gefühlen, für befriedigende Beziehungen zu anderen Menschen sowie für erfolgreiches Lernen.

Der Bogen erfasst sechs Basiskompetenzen:

- Kontaktfähigkeit
- Rücksichtnahme
- Stressregulierung
- Explorationsfreude
- Selbststeuerung
- Selbstbehauptung
- Aufgabenorientierung

3.5.3 weitere Beobachtungen

Wir benutzen standardisierte Beobachtungsmethoden und individuelle Dokumentationen der kindlichen Entwicklung.

Jedes Kind besitzt ein Portfolio, in dem die Entwicklung des Kindes vom Kindergartenbeginn bis zum Ende sichtbar wird. Die Kinder werden Mitgestalter durch das Aufzeichnen von Aktivitäten, Erlebnisse, Kinderinterviews, einer Auswahl von geschaffenen Werken, Fotos, ..., die es in einem Ordner abheftet. Das Kind kann in seinem Portfolio seine Entwicklungsschritte nachvollziehen. Das Portfolio ist ein privates Eigentum jeden Kindes und darf nur in Absprache mit ihm von anderen durchgesehen werden.



Interaktion

Ziele

Kinder haben das Grundbedürfnis sich in der Gemeinschaft zu erleben.

- Das Kind kann mit seiner Individualität Teil der Gemeinschaft werden.
- Das Kind erlebt eine wertschätzende, offen Atmosphäre.
- Das Kind findet eine vorbereitende Umgebung, die ihm vielfältige soziale Interaktionen bietet.
- Das Kind erhält entwicklungsangemessene Unterstützung bei der Herstellung von Kontakten.
- Das Kind kann bei gruppenübergreifenden Angeboten und Projekten soziale Begegnungen erleben.
- Das Kind kann Konflikte konstruktiv aushandeln.
- Das Kind kann Kompromisse eingehen.
- Das Kind kann Regeln aushandeln.



3.6 Interaktion

Kinder haben das Grundbedürfnis sich in der Gemeinschaft zu erleben. Jedes Kind ist mit seiner Individualität Teil der Gemeinschaft. Eine wertschätzende, offene Atmosphäre und eine vorbereitende Umgebung bieten den Rahmen für vielfältige soziale Interaktionen.

3.6.1 Konfliktfähigkeit

Konfliktsituationen gehören zum Alltag des menschlichen Zusammenseins. Sie reichen von kleinen Meinungsverschiedenheiten bis zum handfesten Streit. Im Kindergarten können Kinder den gewaltfreien Umgang mit Konflikten lernen. Dazu müssen sie Konfliktfähigkeit erwerben.

Die Fachkräfte achten darauf, dass die Kinder eigene Wünsche und Interessen ausdrücken, aber auch die von anderen Kindern erkennen und respektieren. Den Kindern wird Raum und Zeit gewährt Kompromisse auszuhandeln, ohne frühzeitig einzugreifen. Für den Aushandlungsprozess benötigen Kinder Gesprächsregeln, die die Fachkräfte vorleben. Jedes Kind hat das Recht seinen Ärger auszusprechen.

3.6.2 Regelverhalten

Um in einer Gruppe gut miteinander auszukommen, bedarf es Regeln. Diese werden gemeinsam mit den Kindern ausgehandelt, können auch hinterfragt werden. Die Festlegung von Regeln geschieht, wenn sie im Zusammenhang mit Situationen stehen. Dabei übt das Kind immer wieder, eigene Bedürfnisse und Wünsche zu steuern und bei Bedarf auch zurückzustellen. Es kann sich um Konflikte unter den Kindern handeln oder um Gefahrensituationen.

Die Fachkraft erläutert verständlich, warum eine Situation Regeln bedarf. Gemeinsam mit den Kindern visualisieren wir Regeln kindgerecht.

4. BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSBEREICHE



Werteorientierung und Religion



Ziele

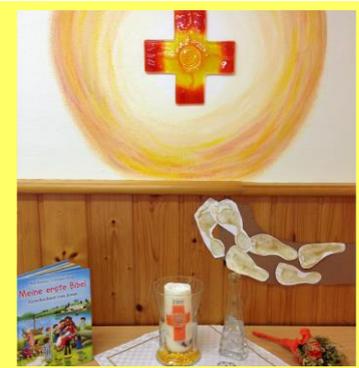
Das Kind erhält die Möglichkeit, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen.

Es erfährt die christliche Tradition, nach ethischen Grundsätzen zu handeln und religiöse und kulturelle Werte zu achten.

Es entwickelt eine Grundhaltung, die von Wertschätzung und Respekt vor anderen Menschen sowie von Achtung gegenüber der Natur und der Schöpfung geprägt ist.

Im Besonderen umfasst dies folgende Bereiche:

- Eine Grundhaltung des Staunens, Dankens und Bittens entwickeln und dafür Ausdrucksformen entdecken und erlernen.
- Religiöse Feste erleben
- Erzählungen der Bibel und religiöse Geschichten kennen lernen.
- Jeden Menschen als etwas Einzigartiges und Besonderes wahrnehmen und ihm Achtung und Toleranz entgegenbringen.



Werteorientiert und
verantwortungsvoll
handelnde Kinder



4.1 Werteorientierung und Religiosität

Der katholische Kindergarten ist ein Ort gelebten Glaubens. Hier erfüllt die Kirche ihre missionarische Sendung. Dies geschieht auf vielfältige Weise:

Glauben alltagsintegriert erfahren

Es ist uns wichtig, den Glauben miteinander im Kindergarten zu leben und den Kindern hierin ein Vorbild zu sein. Kinder erfahren, unabhängig von ihren Fähigkeiten und Leistungen anerkannt zu werden und auch andere mit ihren Stärken und Schwächen anzunehmen. Sie entwickeln Vertrauen in die Verlässlichkeit menschlicher Beziehungen. Das Kind kann bei uns sein Grundvertrauen stärken. Zum einen in Form von positiven Beziehungen, Aufbau von Freundschaften, Ermutigung und Begleitung bei Misserfolgen. Außerdem erlebt es bei uns Mitgefühl, Zuverlässigkeit und Rücksichtnahme und übt diese auch selbst im täglichen Miteinander ein. Zu einem Miteinander gehört eine Kultur des Verzeihens und Versöhnens. Das Kind erfährt in biblischen Geschichten, dass Gott immer da ist, auch in schwierigen Situationen. Es entdeckt, dass es in jeder Lebenslage mit Gott rechnen kann. Wir stellen uns den Sinnfragen der Kinder und helfen ihnen dabei, den Tod als Teil des Lebens zu verstehen. Die Bewahrung der Schöpfung ist für uns ein zentrales Anliegen, z. B. im Umgang mit Natur. Wir erleben gemeinsam, wie wichtig es ist, Lebewesen in ihrer Vielfalt kennenzulernen und zu schützen.

Ausdrucksformen des Glaubens

Die Kinder zeigen großes Interesse an religiösen Ritualen, die durch ihre Wiederholung Orientierung geben. Täglich singen und beten die Kinder, z. B. im Morgenkreis und vor dem Mittagessen. In jedem Gruppenraum gibt es einen Platz mit religiösen Symbolen, wie das Kreuz, Osterkerze, ..., die wir in unsere Handlungen einbeziehen. Die Kinder erleben das gemeinsame Gebet und kindgemäß gestaltete religiöse Angebote. Bei diesen sprechen wir möglichst viele Sinne der Kinder an, um ganzheitliche Erfahrungen zu ermöglichen, z. B. erarbeiten wir biblische Geschichten mit Hilfe gestalterischen Elementen. Häufig nutzen wir die Religionspädagogischen Praxismaterialien von Franz Kett, der seine Methode als Weg ganzheitlicher Sinnsuche und Glaubensfindung versteht, eine *sinnnes-orientierte Pädagogik*. Alltagserfahrungen werden auf eine religiöse Ebene gehoben. Dabei geht es um die Bildung von Herz, Hand und Verstand gleichermaßen, um die Ausbildung von Einstellungen und Haltungen, die einer Sinnsuche förderlich sind und religiöse Fragestellungen, Erfahrungen und Deutungen möglich machen. Bei der Katechese setzen wir zudem vielfältige Materialien ein, wie z. B. Tücher, Naturmaterial,

Das Kirchenjahr

Wir orientieren uns am Kirchenjahr und die Kinder thematisieren die christlichen Feste, wie z. B. Weihnachten, Aschermittwoch, Ostern, Erntedank, ...

Zusammen mit den Kindern erkunden wir diese auf vielfältige Weise, beobachten, staunen, hören, fühlen und nehmen aktiv teil an Symbolhandlungen z. B. beim Auflegen der Asche, das Segnen mit Weihwasser, das Wachsen von gesäten Weizenkörnern, usw.

An Erntedank, St. Martin und bei der Entlass-Feier der Vorschulkinder gestalten wir den Gottesdienst gemeinsam mit Pfarrer Altschäffel. Zu Familien- oder Kindergottesdiensten in der Pfarrei laden wir die Eltern und Kindern ein.

Wertvorstellungen werden auch durch Geschichten vermittelt

Eine Art, Kinder mit Gott vertraut zu machen, ist ihnen davon zu erzählen. In den biblischen Geschichten, aber auch in den Heiligenlegenden erfahren Kinder, wer Gott für uns Menschen ist, was er für uns getan hat und was er uns versprochen hat. Gleichzeitig regen die Erzählungen Kinder an, sich eigene Gedanken über Gott und ihr Leben zu machen. Dabei stellen sich ihnen Fragen, die oft sehr konkret sind, etwa wo Gott lebt, wie er aussieht. Das Gespräch über die Fragen der Kinder gehört ebenso zur religiösen Erziehung und Bildung, wie das Erzählen biblischer Geschichten und das vertraut machen mit Formen gelebten Glaubens. In den Gruppenräumen stehen den Kindern eine Kinderbibel und Bücher mit religiösen Geschichten zur Verfügung, z. B. Das Leben des Hl. Martin, Die Weihnachtsgeschichte, Die Arche Noah, Jesus stillt den Sturm, Die Schöpfung, Das letzte Abendmahl, ...

Offenheit und Empathie

Alle Kinder eingeladen, am religiösen Leben teilzunehmen. Sie können auf diese Weise den christlichen Glauben kennen und verstehen lernen. Zum anderen können auch nichtgläubige und andersgläubige Kinder ihre religiösen Vorstellungen und Erfahrungen in die Gespräche einbringen. Kinder lernen, dass sie unterschiedlicher Konfessionen sind oder keiner angehören und im alltäglichen Miteinander gut zusammenleben können, einander mit Rücksicht und Verständnis begegnen.

„Glauben gibt dem Leben Wurzeln.“

Margot Käßmann



Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte



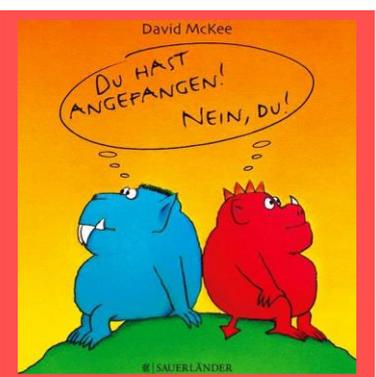
Ziele

Das Kind lernt, kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer Menschen umzugehen. Es entwickelt sich, ausgehend von einem Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens in andere, zu einem selbstbewussten, autonomen Menschen, ist kontakt- und kooperationsfähig und kann konstruktiv mit Konflikten umgehen. Es lernt, belastende Situationen effektiv zu bewältigen. Dies umfasst insbesondere folgende Aspekte:

- Emotionales Verständnis von sich selbst
- Gefühle, Stimmungen, Befindlichkeiten anderer
- Verständnis für und Rücksicht auf andere
- Kontakt-, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit
- Eigene Bedürfnisse und Standpunkte



Werteorientiert und
verantwortungsvoll
handelnde Kinder



4.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Der Kindergarten bietet Kindern einen neuen Erfahrungs- und Lebensraum zur Gestaltung von sozialen Beziehungen. Während des Alltags können emotionale Fähigkeiten erweitert, geübt und auch erworben werden. In der Begegnung mit den Bezugspersonen und im Zusammenleben mit Kindern unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher sozialer Herkunft und religiös-kulturellen Zugehörigkeit lernen sie Grundregeln eines gelingenden Miteinanders, für sich selbst einzustehen, andere zu respektieren, Freundschaften zu schließen, Konflikte zu lösen, Nähe und Distanz im Umgang mit andern zu bestimmen und Höflichkeitsformen einzuüben.

Es liegt uns sehr am Herzen, die Gefühle Ihrer Kinder wertzuschätzen. Die Erzieher nehmen die Kinder wahr, hören ihnen zu und sind offen für ihre Bedürfnisse. Dabei ist die pädagogische Fachkraft emotionales und soziales Vorbild. Die Erzieher unterstützen die Kinder, ihre Emotionen auszudrücken, und Strategien zu finden, um mit emotionaler Belastung umzugehen. Wir geben Ihrem Kind Zeit, um es beim Erwerb der emotionalen und sozialen Kompetenzen zu unterstützen. Durch Motivation, Lob und Anerkennung seiner Fortschritte motivieren wir es, Kontakte zu knüpfen und tragfähige Beziehungen zu gestalten.

Damit die Kinder konfliktfähig werden, akzeptiert die Fachkraft, dass Konflikte pädagogisch bedeutsame Lernsituationen sind. Sie lässt den Kindern Freiraum Streit unter sich auszutragen, sie unterstützt beim Aushandeln von Kompromissen und setzt eindeutig Grenzen bei unangemessenem Sozialverhalten einzelner Kinder.

Im Alltag setzen wir situationsbezogen pädagogische Materialien ein, z. B. Bilderbücher, Decken, Matten, Gemeinschaftsspiele, Die Fachkräfte planen vielfältige Spiele und Aktionen in denen sich die Kinder als Teil einer Gruppe erleben, z. B. gemeinsame Planung, Reflexionsgespräche, Abstimmungen, Regeln aushandeln, gemeinsames Feiern,

Der Kindergarten und die Gruppen sind so gestaltet, dass den Kindern ausreichend Spiel- und Aktionsräume zur Verfügung stehen, es Rückzugsbereiche gibt und die Kinder sich Nischen schaffen können, die nicht einsehbar sind. Die Kinder können in großen oder kleinen Gruppen aktiv sein, Ruhe finden, aber auch alleine spielen und Ruhe finden.



Sprache und Literacy

Wir sind mehrsprachig

1 Erdbeere rot Hagebutte braun 7 rosa	2 Ei gelb Nägel grau 8 orange	3 Frisch grün Aubergine violett 9 schwarz
---	---	---



Ziele

Das Kind erwirbt Freude am Sprechen und am Dialog. Es lernt, aktiv zuzuhören, seine Gedanken und Gefühle sprachlich differenziert mitzuteilen. Es entwickelt literacybezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache und Sprachen, ein sprachliches Selbstbewusstsein, mehrsprachige Kompetenzen. Dies umfasst die Bereiche:

- Motivation und Fähigkeit, sich sprachlich mitzuteilen und mit anderen auszutauschen
- Literacybezogene Interessen und Kompetenzen
- Zwei- und Mehrsprachigkeit



Sprach- und
medienkompetente
Kinder



4.3 Sprache und Literacy

Die Sprache ist ein wichtiger Schlüssel zur Welt. Mit ihr kann das Kind seine Wünsche, seine Gefühle und seine Bedürfnisse äußern. Sprache macht es möglich sich mitzuteilen, aber auch den anderen zu verstehen. Die Fähigkeit sich sprachlich richtig und differenziert mitteilen zu können, ist von grundlegender Bedeutung für die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung des Kindes. Es braucht dazu Kommunikationspartner, die seine Äußerungen zuverlässig wahrnehmen und beantworten. Der ständige Dialog zwischen Kindern und Erwachsenen steigert die Ausdrucksfreude und Zuhörfähigkeit der Kinder. Mittels Sprache erlernen Kinder Grundregeln der Kommunikation und einer Gesprächskultur.

Bei Kindergartenbeginn ist die Sprachentwicklung noch nicht abgeschlossen. Der Wortschatz erweitert sich stetig, es werden grammatikalische Formen entdeckt, Satzgefüge entwickelt. Besondere Aufmerksamkeit brauchen Kinder aus Familien mit nichtdeutscher Erst- und Familiensprache. Sie erhalten intensive Sprachbegleitung, bei der der Familiensprache achtsam begegnet wird. Die Kinder können fremde Sprachen erleben und ihre eigene Sprache ganz bewusst wahrnehmen. Uns liegt viel daran, die Kinder durch ein breites Angebot für die vielfältige Welt der Sprache zu begeistern. Die Fachkräfte unterstützen den Spracherwerb, z. B. durch die Benennung von Gegenständen, der Beschreibung von Tätigkeiten und alltäglicher Routinen (= Handlungsbegleitendes Sprechen), das Beschreiben eigener Gefühle oder Erlebnisse. Die Fachkräfte nehmen sich Zeit für die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder, hören ihnen aufmerksam zu und fragen nach. Sie schaffen Sprachanlässe im Alltag, damit die Kinder zum Sprechen ermuntert werden. Dazu gehören unter anderem Gesprächsrunden, das Vorlesen, die dialogische Betrachtung von Bilderbüchern, Reime, Gedichte, Spiele, Rollenspiele, das Malen, das Singen, sowie die Bewegung. Sprache und Bewegung sind zwei wesentliche Dimensionen der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung, die sich gleichzeitig aber in Abhängigkeit voneinander entfalten und sich gegenseitig beeinflussen, z. B. bei Fingerspielen, Fangspielen, Sprechzeichnen, usw.

Wir achten darauf, dass die Grammatik und Satzstellung Schritt für Schritt fehlerfrei werden, dies geschieht nicht durch Verbesserung kindlicher Aussagen, sondern indem wir Aussagen des Kindes korrekt wiedergeben. Im Bildungsbereich Sprache ist die Fachkraft als Sprachvorbild bedeutend, damit das Kind eine formale Sprachkompetenz entwickeln kann. Die Kinder sollen befähigt werden, ihr eigenes Denken sinnvoll und differenziert sprachlich auszudrücken. Nach der gesprochenen Sprache rückt im Vorschulalter die geschriebene Sprache ins Interessenfeld der Kinder. Sie entdecken, dass sich die Sprache mit Hilfe von Zeichen, nämlich Buchstaben, abbilden lässt. Kinder interessieren sich für Namen und lernen diesen zu schreiben.

Das Würzburger Trainingsprogramm zur Phonologischen Bewusstheit vermittelt Vorschulkindern einen Einblick in Struktur und formale Eigenschaften gesprochener Sprache: Wortklang beim Reimen, Wörter als Satzteile und Einzellaute. Über das letzte Kindergartenjahr verteilt werden die Einheiten des Würzburger Sprachtrainings in kurzen Übungseinheiten mit den Vorschulkindern umgesetzt.

Mehrsprachigkeit wird im Kindergarten gelebt, d. h. die Kinder mit nicht deutscher Familiensprache und aus anderen Kulturen dürfen diese auch zeigen. Erste kleine Ankerpunkte bieten mehrsprachige Begrüßungen im Eingangsbereich und

die Kinder-Weltkarte. Zentral für eine alltagsbasierte Sprachbildung sind die sprachförderliche Grundhaltung der Mitarbeiter, die sich wie folgt ausdrückt:

- sich im Gespräch Zeit nehmen, auf Antworten warten, Kinder aussprechen lassen, auf Augenhöhe gehen
- Kinder mit gleicher Familiensprache können sich austauschen und gegebenenfalls als Vermittler agieren
- Handlungsbegleitendes Sprechen
- Mehrsprachiges Vorlesen mit Lesepaten, z. B. Eltern, Praktikanten, ...
- Einsatz von Piktogrammen, z. B. Tagesablauf, Arbeitsaufträge, Räume, ...

Der Vorkurs Deutsch 240 ergänzt und unterstützt die Tätigkeit der pädagogischen Fachkräfte im Bereich der sprachlichen Bildung.

An einem Vorkurs Deutsch 240 nehmen jene Kinder mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache teil, die einer gezielten Begleitung und Unterstützung bei ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen bedürfen. Die Vorkursteilnahme verbessert Startchancen der Kinder in der Schule. Dem Vorkursangebot geht eine Erhebung des Sprachstandes des Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahrs voraus. Er beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Grundschule je zur Hälfte einbringen. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule erbringt im letzten Kindergartenjahr 120 Stunden Vorkurs. Im letzten Jahr beginnt zugleich die Begleitung des Kindes aber auch der Eltern beim Übergang in die Schule. Für interessierte Eltern besteht die Möglichkeit zur Hospitation auch am Vorkurs. Im Rahmen der arbeitsteiligen Kursdurchführung tauschen sich die jeweils zuständige pädagogische Fachkraft des Kindergartens und die Lehrkraft der Grundschule über ihre Beobachtungen der sprachlichen Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes regelmäßig aus und stimmen für eine optimale Förderung des Kindes das weitere pädagogische Vorgehen aufeinander ab. Die Eltern werden über den sprachlichen Entwicklungsverlauf ihres Kindes fortlaufend informiert.

Das Bayerische Kinder- und Bildungsgesetz (BayKiBiG) benennt den Rahmen für die Bildung eines Vorkurses Deutsch 240. Dementsprechend wird den Kindern in Kleingruppen von einer pädagogischen Fachkraft Sprachanregung in spielerischen Beschäftigungen in jeweils 45-minütigen Einheiten angeboten. Unterstützend stehen sprachfördernde Materialien zur Verfügung, die auch im Alltag zum Erlernen und zur Festigung der deutschen Sprache bei allen Kindern zum Einsatz kommen. Der gemeinsame Austausch unter den pädagogischen Fachkräften, Eltern und der Lehrkraft ermöglicht allen Beteiligten kontinuierlich Einblick in die Entwicklung der Kinder.



Informations- und Kommunikations- technik



Ziele

Im Verlauf seines Heranwachsens lernt das Kind, die Medien und Techniken gesellschaftlicher Kommunikation zu begreifen und zu handhaben, sie selbstbestimmt und kreativ zu gestalten, sie als Mittel kommunikativen Handelns zu nutzen und sie kritisch, in sozialer und ethischer Verantwortung zu reflektieren. Der Erwerb von Medienkompetenz umfasst folgend Bereiche:

- Sich durch Medien bilden, Wissen über die Funktionsweise erlangen, bewusster und kontrollierter Umgang, Medien im Lebensalltag entdecken und nutzen
- Sich über Medien bilden, Medien kritisch reflektieren
- Sich mit Medien bilden, medienbezogene Fähigkeiten und Wissen erweitern, Medien als Kommunikations- und Gestaltungsmittel nutzen



Sprach- und
medienkompetente
Kinder

4.4 Informations- und Kommunikationstechnik

Im Alltag von Kindern sind informationstechnische und elektronische Medienangebote und Medienerlebnisse bereits allgegenwärtig, z. B. Computer, Mobiltelefon, Scanner, Sprechanlage, Lichtschranken, usw.

Wie alle anderen Erlebnisse prägen auch diese die kindliche Entwicklung. Daher besteht der Bedarf, Kinder bei der Verarbeitung ihrer Medieneindrücke zu unterstützen und sie an einen kompetenten Umgang mit Medien heranzuführen. Als eine der ersten Erziehungs- und Bildungsinstitutionen im Leben von Kindern haben wir die Möglichkeit, medienbezogenes Wissen, sowie kritisch-reflektierende, gestalterische und anwendungsorientierte Fähigkeiten frühzeitig zu fördern.

Wir wollen die Kinder zu einem bewussten, sowie positiven, kreativen Umgang mit Medien anleiten. Die Medien werden von uns themenbezogen oder handlungsbezogen im Alltag gemeinsam mit Kindern eingesetzt. Gelernt werden beim Umgang mit Medien nicht nur spezifische Fertigkeiten der Handhabung, sondern auch Problemlösefähigkeit, flexibles Denken, Kreativität und Wissenserwerb.

Kinder erleben im Alltag den Einsatz von verschiedensten Medien:

- Audiovisuelle Medien:
Computer, Laptop, Bildschirm mit DVD, Video, Aufnahmen auf Datenträger, Spieluhr mit Sternenhimmelprojektor
- Auditiven Medien:
CD-Player, Radio, Kassettenrekorder, Keyboard, Telefon, Sprechanlage
- Visuelle Medien:
Digitalkamera, Dias, Digitaler Bilderrahmen

Die Kinder erhalten die Gelegenheit, den Einsatz von Medien zu erleben und auszuprobieren, z. B. beim Betrachten von Bildern am Bildschirm dürfen die Kinder die Tastatur bedienen und die Präsentation steuern,..

Zudem stellen wir den Kindern echte Medien als Spielgeräte zur Verfügung, z. B. nicht mehr funktionsfähige Funktelefone, PC Tastatur und Bildschirm für Bürospiele, ... sowie nachgeahmte Spielgeräte mit Funktionen, z. B. elektronische Kaufladenkasse.

Die Kinder erhalten in der Tagesgestaltung Gelegenheit, die häuslichen Medienerfahrungen kindgemäß zu verarbeiten, z. B. im Rollenspiel, Verkleiden, ...

Die Kinder verwenden symbolisch Dinge, die für etwas anderes stehen, z. B. Bauplatten als Computer, Bausteine als Mobiltelefone, ...

Durch den Einsatz von Hörmedien ermöglichen wir vielfältige Spiel- und Lernmöglichkeiten, z. B. gehörte Geräusche von einer CD dem entsprechenden Bild zuordnet, Tanz und Bewegung zur Musik von Tonträgern, ...

Durch das gemeinsame Ansehen von Berichten oder Kurzfilmen erweitern die Kinder themenbezogenes Wissen und sammeln Gruppenerlebnisse, z. B. beim Gestalten einer Kino-Atmosphäre für das Betrachten einer Filmgeschichte mittels Beamer



Mathematik



Ziele

Das Kind entdeckt seine Freude am Umgang mit Formen, Mengen, Zahlen sowie Raum und Zeit. Von besonderer Bedeutung sind dabei das Mengenverständnis und damit verbunden die Zahlen- und Zählkompetenz des Kindes. Darauf aufbauend erwirbt es mathematisches Wissen und Können und die Fähigkeit, mathematische Probleme und Lösungen sprachlich zu formulieren. Mit zunehmendem Alter erfasst es mathematische Gesetzmäßigkeiten und verfügt über Handlungsschemata für die Bewältigung mathematischer Probleme im Alltag:

- Geometrie
- Mengen u. Größen
- Raum und Zeit
- Vergleichen und Ordnen
- Zählkompetenz
- mathematische Begriffe
- Symbole und Zahlen



Fragende und forschende Kinder



4.5 Mathematik

Mathematik ist zum Anfassen

Im Freispiel oder in offenen Angeboten stehen den Kindern zur Erarbeitung mathematischer Zusammenhänge verschiedene Materialien zur Verfügung. Wir bieten den Kindern Spielmaterial und Alltagsmaterialien in größerer Menge an, z. B. Bausteine, Legematerial, Kastanien, ... Damit regen wir das Bilden von Mengen und Erkennen von Größenunterschieden an, zudem können die Kinder Materialien nach Merkmalen sortieren und einfache mathematische Operationen erproben. Wir achten auf ein strukturiertes und sortiertes Materialangebot, dies wird sortiert, einsehbar oder mit einem Bild des Inhalts gekennzeichnet angeboten, z.B. Spielfiguren, Kaufladenartikel, Stifte, Sandspielsachen, Legematerial, ...

Mathematik in Alltagshandlungen und bei Aktivitäten

Auch in Alltagssituationen begegnet dem Kind Mathematik z. B. beim Anstellen in einer Zweier-Reihe lernen sie die Ordinalzahlen (der Erste, der Zweite, der Dritte, ...) kennen. Täglich im Begrüßungskreis zählt ein Kind die anwesenden Kinder ab, es wird das Tagesdatum erarbeitet und verschriftlicht dargestellt. Einen Kreis aus Stühlen, den die Kinder aufstellen und bei der Zuordnung der Stühle zum Tisch sind tägliche Vorgänge, bei denen das Kind Kenntnisse aus der Geometrie und der Eins-zu-Eins-Zuordnung benötigt. Im Flur erkennen die Kinder anhand der aufgeklebten Fußsohlen, wie viele Kinder in einem Spielbereich maximal Platz haben. Die Treppe zur Turnhalle wird mit den Kindern laut zählend bestiegen und die aufgeklebten Ziffern symbolisieren den Zählvorgang.

Mathematisches Denken ist auch Sprache und Begriffsbildung

Für die Bildungsarbeit bedeutet dies, dass die Wirksamkeit mathematischer Bildung nicht nur vom eingesetzten Material, sondern auch von der Qualität unserer Interaktion abhängig ist. Die sprachliche Begleitung von Aktivitäten, über Ideen, Schwierigkeiten und Lösungswege des Kindes intensiviert das Lernen. Aus diesem Grund achten wir auf den bewussten Einsatz mathematischer Begriffe, z. B. beim Falten benutzen wir Begriffe aus der Geometrie (zur Mittellinie falten, bis ein Rechteck entsteht, ...) oder bei Würfelspielen erarbeiten wir die Menge der Würfelpunkte und benennen diese beim Setzen von Spielfiguren.

Mathematik ist der Weg vom Konkreten zum Abstrakten

Die Basis ist die konkrete Erfahrung mit Dingen aus der wirklichen Welt. Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass ein Kind eine Vorstellung von Mengen hat, wenn es die Zahlenreihe von 1-20 aufsagt. Erst nach dem das Kind eine Menge von Gegenständen begreift, setzt es diese mit Ziffern in Beziehung.

Nach der Mengenerfassung kann es Größen vergleichen, Reihenfolgen bilden, ... und sich mit mathematischen Operationen auseinandersetzen. Die abstrakte Darstellung von Mengen durch Ziffern ist erst nach dem Erwerb der grundlegenden Fähigkeiten sinnvoll. Ziffern begegnen den Kindern bei Gesellschaftsspielen, im Tagesdatum, vor jeder Gruppe von 1-4, auf der Treppe ins Untergeschoss, bei der Darstellung von Mengen, usw.

Ausbildung von Mathematischen Vorläuferfähigkeiten

Im Kindergarten erwerben Kinder mathematische Vorläuferfähigkeiten. Kinder, die einen Förderbedarf haben, erhalten mit der KYM-Methode (= Kybernetische

Methode) Unterstützung. Wir schaffen Angebote zum Aufbau der Körperwahrnehmung, eines allgemeinen Bewegungsgeschicks der Hände und zur Auge-Hand Koordination.

Dies geschieht durch Spiele zur Wahrnehmung, Bewegung und Benennung von Körperteilen, z. B. Bälle- und Bohnenbad, kneten, Malen im Rasierschaum, Fingerspiele, Malen mit Fingerfarben, ... Die Entwicklung der Fingerbeweglichkeit und -bewusstheit liegt im Fokus und wird unterstützt von Liedern und Spielen. Die Finger werden gespürt, benannt und bewegt, um ihre mentale Repräsentation zu festigen, z. B. mittels Fingerbilder und dem Zahlenhaus. Für die Erarbeitung des Zahlenraumes bis zehn dienen die eigenen Finger als Veranschaulichungsmittel. Im Anschluss entwickeln wir die räumlich-visuelle Verarbeitung anhand von Raumlagebegriffen wie *unten, oben, hinten, vorne* weiter und üben mit Einsatz des gesamten Körpers die Rechts-Links-Orientierung, z. B. Spiellied: *„Die Kreisel drehn ´sich, die Kreisel drehn ´sich und bleiben plötzlich stehn ´.* Die Kinder drehen sich dabei mit ausgestreckten Armen und bleiben stehen. Das Kind gibt die Position an: *„Vor mir ist das Fenster, hinter mir ist die Tür, rechts ist die Sprossenwand und links sind die Turnmatten.“* Wir begrüßen und verabschieden uns mit dem Reichen der „Grußhand“, das ist bei allen Kindern und Erwachsenen die rechte Hand.

Mathematische Spiele zum selbständigen bearbeiten

Besonders für die älteren Kinder bieten wir Spiele und Aufgaben an. Die Spiele sind meist aus Alltagsmaterialien hergestellt und stammen aus unserer Lernwerkstatt. Die Spiele werden in der Teilgruppe zunächst erprobt und somit können die Kinder das Spiel aufgrund der vorhandenen Selbstkontrolle selbständig ausführen. Der Arbeitsblock *„Zahlen Zauberei“* aus dem Oldenburg Verlag umfasst die Bereiche: Sehen und Vorstellen, Raumerfahrung und Orientierung, Flächen und Körper, Ordnen, Sortieren und Vergleichen. In diesem Arbeitsblock finden alle bereits erworbenen Vorläuferfähigkeiten Anwendung. Die Verschriftlichung von mathematischen Erfahrungen und Wissen wird in der Schule auf diese Weise fortgesetzt.

Mathematik in unserer Umgebung, in der Natur und Kunst

Einen weiteren Zugang zur Mathematik erhalten die Kinder im Entdecken von geometrischen Formen in der Natur, Baukunst, Ornamentik und Malerei. Sie erkennen den Zusammenhang zur Mathematik und erhalten außer dem rationalen Aspekt, einen weiteren Aspekt der Schönheit und Ästhetik. Das Legen von Mandalas, Betrachten und Nachahmen von Malerei, das Erkennen und Übertragen von Mustern, ... sind Angebote im Jahreskreis.



Naturwissenschaft und Technik



Ziele

Das Kind erhält Zugang zu naturwissenschaftlichen Themen. Es hat Freude am Experimentieren und Beobachten von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur. Es lernt Gesetzmäßigkeiten und Eigenschaften naturwissenschaftlicher Erscheinungen kennen und setzt sich mit Zusammenhängen in diesen Bereichen auseinander. Es entwickelt ein Grundverständnis darüber, dass es noch nicht alles verstehen kann, sondern dass man sich mit manchen Dingen auseinandersetzen muss, bevor man sie begreift. Das Kind macht Erfahrungen mit Sachverhalten aus der technischen Umwelt, lernt Technik sowie deren Funktionsweise in unterschiedlichen Formen kennen und erfährt die Bedeutung von technischen Geräten und erwirbt einen sachgerechten Umgang.



Fragende und forschende Kinder



4.6 Naturwissenschaft und Technik

Täglich entdecken Kinder Neues, das zum Ausprobieren und Erforschen anregt. Bereits sehr früh beobachten die Kinder ihr Umfeld sehr genau und erhalten erste Erklärungen für bestimmte Ereignisse. Die Kinder stellen uns Fragen über Zusammenhänge, Wirkungen und Veränderungen, sogenannte „Warum-Fragen“. Durch das Entdecken, Erkunden und Wahrnehmen werden die Neugier und das Interesse der Kinder für die unbelebte (z.B. Magnetismus) und belebte Natur (z.B. Entwicklung einer Tulpe aus einer Zwiebel), geweckt. Mit allen Sinnen nehmen die Kinder Experimente wahr. Sie spielen mit Licht und Schatten, ertasten den Zustand des Wassers (Eis, Schnee), messen die Temperatur und riechen den Rauch von Verbranntem.

Bei der Auseinandersetzung mit Naturwissenschaft und Technik verfolgen wir nicht das Ziel spezifische Fertigkeiten zu erlernen, sondern das Entdecken von Phänomenen des unmittelbaren Lebensraums und das Sammeln von vielfachen Erfahrungen.

Technik ist die Anwendung von Naturwissenschaft und Mathematik. Beim Bauen und Konstruieren beschäftigen sich die Kinder mit geometrischen Körpern und berücksichtigen physikalische Gesetze. Ihre Tätigkeit, das Zusammensetzen und Zerlegen sind logische Operationen. Sie türmen Bauklötze auf, bis die Gesetze der Schwerkraft sie zum Einsturz bringen. Sie eignen sich durch Nachbauen selbst komplizierter Mechanismen deren Funktionsweise an.

Bauen, Auseinandernehmen und der Umgang mit technischen Geräten fördern zudem handwerkliches Geschick, Ausdauer, Koordination und Selbstwertgefühl.

Bei naturwissenschaftlichen Experimenten achten wir darauf, dass Kinder sie bei Wiederholung auch selbständig durchführen können, damit sie sich Zeit nehmen zum Beobachten und Staunen. Die Kinder stellen Hypothesen auf, probieren aus und abschließend erfolgen eine gemeinsame Deutung und Klärung. Fehlt letzteres, gewinnen die Kinder schnell den Eindruck von Zauberei.

Die Fachkräfte beobachten die Kinder bei ihren Aktivitäten, sprechen mit ihnen über ihre Fragen und Interessen. Besonders in der Projektarbeit werden Erfahrungsräume geschaffen und Angebote attraktiv und lebensnah gestaltet.

„Jedes Mal wenn wir ein Kind etwas lehren, halten wir es davon ab es selbst zu entdecken. Was wir es aber selbst erforschen lassen, wird ihm einsichtig bleiben ... ein Leben lang.“

Jean Piaget



Umwelt



Ziele

Das Kind lernt, Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich, aber auch verletzlich wahrzunehmen. Es entwickelt ein ökologisches Verantwortungsgefühl und ist bemüht, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen. Umweltbildung und Erziehung umfasst folgende Bereiche:

- die Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen
- die Lebensbedingungen unterschiedlicher Tiere und die Artenvielfalt im Pflanzenreich
- die Nutz- und Schutzfunktion des ökologischen Systems Wald erkennen
- verschiedene Naturmaterialien (z.B. Blätter, Früchte, Holz, ...) kennen lernen und deren Verwendung erkunden und erklären
- einzelne Naturvorgänge bewusst erleben und sich damit auseinandersetzen (z.B. Säen von Samen, pflanzen, ernten ...)
- Beobachtung und Umgang



Fragende und forschende Kinder

4.7 Umwelt

Beim Thema Umwelt geht es um die Vermittlung einer Wertorientierung für das eigene Handeln, um eine Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Nachhaltigkeit bedeutet, so zu handeln, dass Zukunft auch für nachfolgende Generationen möglich ist. Kinder sollen erleben und nachvollziehen können:

„Mein Handeln hat Auswirkungen auf andere und anderes und wirkt wiederum auf mich selbst zurück.“
Almut Reidelhuber

In unserem katholischen Kindergarten wird die Natur als Gottes Schöpfung betrachtet. Deshalb gehören ein ökologisch verantwortungsvoller Umgang mit den natürlichen Ressourcen und ein achtsamer Umgang mit Tieren und Pflanzen zum Profil des Kindergartens.

Auch wenn dazu Wissensvermittlung notwendig ist, muss Umweltbildung erlebnisorientiert und situationsnah vermittelt werden. Ausgangspunkt bleibt immer die Naturbegegnung.

Es lassen sich drei übergeordnete Themenschwerpunkte unterscheiden:

- das Erleben von Natur mit allen Sinnen
- ökologische Zusammenhänge erforschen und verstehen
- Auseinandersetzung mit der Rolle des Menschen der Natur und Umwelt gegenüber, seiner Abhängigkeit von ihr und Verantwortung für sie

Wir unterstützen Umwelterfahrungen durch Kennenlernen von Pflanzen und Tieren, vermitteln Achtung vor Pflanzen und Lebewesen aller Art, pflanzen, säen und ernten, trennen Müll, fördern das Umweltbewusstsein, achten auf Vögel und Schmetterlinge, gehen spazieren, erkunden die Stadt, fahren mit dem Bus oder der Bahn, erproben Verkehrsregeln mit Unterstützung der Polizei, üben das Verhalten bei Brand gemeinsam mit der Feuerwehr, usw.

Die Kinder spielen mit Naturmaterialien, beschäftigen sich mit Sand, Erde und Wasser. Im Sommer bieten wir jährlich für die Vorschulkinder die Wald-Erlebnis-Woche an, zusätzlich zur Naturerfahrung erleben die Kinder eine „spielzeugfreie“ Zeit. Einmal kein vorgefertigtes Spielzeug angeboten zu bekommen fordert von den Kindern Achtsamkeit, Phantasie und Kreativität. So bauen die Kinder in der Waldwoche mit den vorhandenen Naturmaterialien ein Waldsofa, legen Mandalas auf den Waldboden oder bauen Lager zum „Wohnen“. Wichtig ist es auch, die gemeinsam mit den Kindern aufgestellten Regeln für das Verhalten im Wald einzuhalten. Viele Kinder haben während dieser Zeit auch die Möglichkeit Dinge kennen zu lernen, zu erforschen und auszuprobieren.

Ästhetik, Kunst und Kultur



Ziele

In der Begegnung mit bildnerischer und darstellender Kunst entdeckt das Kind unterschiedliche Formen, um Gefühle und Gedanken auszudrücken und darzustellen.

Es entwickelt Freude am eigenen Gestalten und Darstellen, in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Insbesondere beinhaltet dies folgende Ziele:

- mit allen Sinnen bewusst und differenziert wahrnehmen
- Gestaltungs- und Ausdruckswege entdecken
- Erfahrungen mit unterschiedlichen Darstellungen von Gefühlen, Gedanken und Ideen Farben, Formen, Oberflächen und Anordnungen
- experimentieren, untersuchen und im Hinblick auf Inhalte, Darstellungen auf ihre Wirkung hin vergleichen
- Verfahren, Techniken und Werkzeuge erproben
- Bildnerische Techniken und Verfahren in der Fläche (z.B. Malen, Zeichnen, ...) und im Raum (z.B. Formen, Bauen, Konstruieren, ...) anwenden
- spielerischen Umgang mit Elementen des Theaters erwerben und erfinden
- Künstlerisches Gestalten und Darstellen als Gemeinschaftsprozess
- unterschiedliche Gestaltungs- und Ausdruckswege tolerieren und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln



Künstlerisch aktive Kinder

4.8 Ästhetik, Kunst und Kultur

Nicht alles, was Kinder produzieren, ist „Kunst“. Jedoch ist nach J. Beuys, jeder Mensch ein Künstler. Beuys bezeichnet das Leben als gestalterischen Prozess, denn alles Neue verlangt vom Menschen Aktion, Reaktion und Problemlösungen. Das Wort „Kreativität“ entstammt dem lateinischen Wort „creare“, das bedeutet „zeugen“, „gebären“ und „erschaffen“. Kreativität ist die Fähigkeit, im Denken neue, auch unerwartete und überraschende Wege zu gehen.

Die Grundlage für Kreativität ist die Wahrnehmung und der Gebrauch der Sinne. Mit dem Ziel der ganzheitlichen Bildung und Erziehung achten wir auf eine anregende, zugleich ausgeglichene gestaltete Umgebung, die die Sinne anspricht und anregt. Reizüberflutung und einseitige Angebote, Schablonen, Vorlagen und Anleitungen hindern jeden kreativen Prozess. Die Fachkräfte lassen die Ideen und Ausdruckformen der Kinder zu, wertschätzen diese, dabei unterstützen sie gleichzeitig die Entwicklung eines positiven Selbstbildes. Dafür erhalten die Kinder Raum, Zeit und vielfältiges, anregendes Material. Das Material zum Formen, Werken und Malen wird präsentiert und geordnet angeboten: Malutensilien, Reststoffe, Knete, Ton, Naturmaterial, Klebstoffe, Papier, ...

Die Fachkraft greift die Ideen der Kinder auf, gibt Impulse, schafft neue Anreize und stellt Gestaltungstechniken vor, wie z. B. Stempel-, Falt-, Drucktechnik, ... Bei der Planung von kreativen Aktivitäten bezieht die Fachkraft die Kinder mit ein und erarbeitet gemeinsam mit ihnen Regeln für die Handhabung von Materialien und Instrumenten. In jedem Grupperaum stehen für bildnerische Aktivitäten ein Maltisch, der Nebenraum mit Wasseranschluss und der Garten zur Verfügung. Für geplante Bildungsangebote bereitet die Fachkraft den Raum mit den Kindern vor. Sie beobachtet die gestalterischen Ideen und Ausdrucksformen einzelner Kinder, sowohl aktuell als auch über einen längeren Zeitraum. Außerdem verschafft sich die Fachkraft einen Überblick über bevorzugt genutzte Materialien und Themen. Die Kinder können entscheiden, wie und ob ihr kreatives Werk präsentiert wird. Durch das Besichtigen von verschiedenen Kunstobjekten oder Veröffentlichungen möchten wir das Interesse der Kinder wecken und für Kunst sensibilisieren.

„Alle Kinder sind kreativ, ob sie es bleiben hängt von der erziehenden Umgebung ab.“ Rudolf Seitz



Musik



Künstlerisch
aktive
Kinder

Ziele

Das Kind erfährt Musik als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität in einer Reihe von Tätigkeiten, wie beispielsweise im Singen, Musizieren und Musikhören, aber auch Erzählen, Bewegen, Tanzen und Malen. Es setzt sich mit den unterschiedlichen musikalischen Facetten, wie Tönen, Tempo oder Rhythmus, auseinander. Es erlebt Musik als festen Teil seiner Erlebniswelt und als Möglichkeit, seine Gefühle auszudrücken. Dies beinhaltet insbesondere folgende Bereiche: Gemeinsam Singen und Musizieren und sich durch Musik ausdrücken

- Spielend mit Klängen und Tönen, mit Sprache und Sprachelementen umgehen
- Die eigene Singstimme entdecken
- Erfahren, dass Singen und Musizieren Spaß machen kann
- Kinderlieder und Verse kennen lernen
- Musikinstrumente und deren Klang- und Spielweise kennen lernen
- eigene musikalische Ideen entwickeln
- Begleitung von Musikstücken und Geschichten mit Orff-Instrumenten

Musik erleben und bewusst wahrnehmen

- Musik als Entspannung erfahren
- auf akustische und musikalische Reize reagieren
- Musikrhythmen in Tanz und Bewegung umsetzen
- Musik gestalterisch umsetzen
- Komponisten, bzw. deren Werke kennen lernen
- spielerische Erfahrungen mit der Notenschrift



4.9 Musik

Musik ist eine Quelle der Freude. Kinder haben Freude daran, den Tönen, Geräuschen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren und sich dazu zu bewegen. Wir nutzen Musik für die emotionale Entwicklung der Kinder auf vielen Ebenen: Hören und Wiedergeben fördert die Sprachentwicklung; Rhythmus und Bewegung schult die motorische Koordination und die Wahrnehmung von Raum und Zeit; Erlebnisse mit Klang und Akustik führen zu den Naturwissenschaften hin; gemeinsames Musizieren im Kontakt mit den anderen steigert die soziale Kompetenz, dazu beinhaltet Musik erste Erfahrungen mit Zahlen und Strukturen. Musik spricht basale Ebenen an und fördert die Selbstwahrnehmung der Kinder. Sie lernen dabei, ihre Gefühle auszudrücken und innere Spannungen abzubauen. Musik vermittelt eine Atmosphäre des Wohlfühlens, bedeutet ausgelassene Freude oder besinnliches Innehalten und Zuhören. Das Spielen mit Stimme und Sprache beglückt die Kinder, fördert die Phantasie und Kreativität.

Im Kindergarten durchdringt Musik den Tagesablauf der Kinder und begleitet ihre Routinen. Darüber hinaus wird sie erlebbar gemacht – live und hautnah – durch die musizierenden Erzieher. Im Alltag entdecken die Kinder ihre eigene Musikwelt: singend, tanzend und musizierend.

Musik begleitet uns den ganzen Tag. Jeder Morgenkreis wird musikalisch begonnen. Wir singen, musizieren und begleiten unsere Lieder mit Rhythmusinstrumenten. Im Vordergrund steht die Freude an der Musik.

Die Fachkräfte planen musikalische Angebote, wie das Kennenlernen und Singen neuer Lieder, Musizieren oder Musikhören. Im Tagesablauf integrieren wir musikalische Angebote, z. B. Rituallieder, zur Entspannung, zur Bewegungsbegleitung, als klangmalerische Darstellung von Gedichten und Geschichten, als Signal zum Aufräumen, ...

Passend zu aktuellen Themen, der Jahreszeit singen und begleiten wir Lieder, Kreis- und Singspiele. Ebenso Feste und Feiern gestalten wir musikalisch. Musik aus verschiedenen Kulturkreisen und Epochen wird bewusst eingesetzt.

Verschiedene Instrumente (Orff-, Keyboard, Klangspiele, Ukulele, ...) können die Kinder kennenlernen und ausprobieren. Selbst gebaute Instrumente besitzen für das Kind einen ganz besonderen Wert. Mit dem Einsatz von Körperklängen wie klatschen, stampfen, patschen, ... motivieren wir die Kinder zur eigenen musikalischen Gestaltung. Geräusche und Klänge aus dem Umfeld der Kinder werden selbst erzeugt oder von einem Tonträger wiedergegeben und spielerisch eingesetzt.



Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport



Ziele

Das Kind entwickelt Freude daran, sich zu bewegen und erlangt zunehmend mehr Sicherheit in seiner Körperbeherrschung. Bewegungsförderung bezieht auf folgende Bereiche:

Motorik

- Bewegungsbedürfnisse erkennen und Bewegungserfahrungen sammeln
- Körpergefühl und Körperbewusstsein entwickeln
- Motorische und koordinative Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und erproben
- Konditionelle Fähigkeiten ausbilden
- Eigene körperliche Grenzen erkennen und durch Üben erweitern

Selbstkonzept

- durch Bewegung ein positives Selbstbild entwickeln
- das Selbstwertgefühl durch Bewegungssicherheit steigern
- Bewegung als Möglichkeit zur Steigerung positiver Emotionen, innerer Ausgeglichenheit und der Impulskontrolle erkennen
- Entspannung und Anspannung erfahren
- seine Leistungsfähigkeit einschätzen

Motivation

- Bewegungsfreude entwickeln
- Leistungssteigerung
- Neugier auf neue Bewegungsabläufe und motorische Herausforderungen

Soziale Beziehungen

- Teamgeist und Kooperation
- Freude an der gemeinsamen Bewegung mit anderen
- Regeln verstehen und einhalten
- Rücksichtnahme und Fairness



Starke
Kinder

4.10 Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

In unserem Kindergarten ermöglichen wir den Kindern eine gesunde Entwicklung, indem wir es in seiner körperlichen Entwicklung aktiv begleiten, unterstützen und fördern. Im Kindergarten bieten der großzügige Mehrzweckraum, der Flurbereich und die großen Gruppenräume Raum für Bewegung oder motorische Aktivitäten. Die Räume stehen den Kindern während des Tages zur Verfügung. Die Regeln für die Nutzung von Ausstattungsgegenständen entwickeln wir gemeinsam mit den Kindern, z. B. Einsatz von Matten, Decken, ... Die Fachkräfte berücksichtigen die Bewegungsbedürfnisse in der Tagesplanung, z. B. die jüngsten Kinder erhalten vor dem Mittagessen genügend Bewegungszeit im Garten. Bewegungsangebote, die die pädagogischen Mitarbeiter beaufsichtigen, bestehen für das Bällebad und die In-Door Kletteranlage mit Rutsche. Zusätzlich wechseln wir während des Jahres die Materialausstattung, z. B. Rutschfahrzeug, Hüpfpferde, Stelzen, Matten, Decken, Balancekreisel, usw. Der Mehrzweckraum steht allen Kindern abwechselnd für geplante Bewegungsangebote zur Verfügung.

Die Vorschulkinder haben während des Vormittages und am Nachmittag die Möglichkeit sich im Außengelände selbständig zu bewegen. Dabei berücksichtigen sie die verabredeten Regeln, z. B. selbständiges An- und Ausziehen, Aufenthalt im Sichtbereich, usw. Unser abwechslungsreiches Außengelände lädt die Kinder dazu ein, vielfältige Bewegungsformen auszuprobieren. Bewegung im Außengelände bedeutet nicht nur freies Spiel an der „frischen Luft“. Das Kind kann seine Bewegungsfähigkeit erproben und weiterentwickeln. Sie trainieren beim Balancieren, Klettern, Laufen, Schaukeln und Radfahren ihren Gleichgewichtssinn und verfeinern die Koordination ihrer Muskeln. Sie werden sensibel für eigene Körperempfindungen und lernen, ihre Kräfte, Fertigkeiten und Grenzen einzuschätzen. Unser Kindergarten erweitert sein Angebot von Bewegungsarten mit einem einwöchigen Kinder-Skikurs in Sankt Englmar und der Nutzung der örtlichen Spielplätze.

Die Komplexität von Bewegungserfahrungen wird auch im Bereich der Feinmotorik deutlich. Beim An- und Ausziehen, beim Malen, beim Schneiden, beim Konstruieren, Kneten, Feinmotorik umfasst die Gesamtheit aller Bewegungsabläufe der Hand-Fingerkoordination, auch der Fuß-, Zehen, Gesichts- und Mundmotorik. Die Kinder erhalten in vielen alltagsbezogenen Situationen ausreichend Gelegenheit zum selbständigen Üben und Erproben, dabei wird den Kindern der Wert dieser Tätigkeiten vermittelt.

Die Fachkräfte beobachten bei verschiedenen Gelegenheiten die Bewegungsentwicklung der Kinder. Unterstützung und Hilfestellung in unterschiedlicher Form wird angeboten, soweit sie benötigt wird.

5. INTERAKTION MIT ELTERN



Ziele und Inhalte

Kindergarten und Eltern begegnen sich als gleichberechtigte Partner in gemeinsamer Verantwortung für das Kind. Eltern sind in ihrer Elternkompetenz wertzuschätzen, ernst zu nehmen und zu unterstützen. Sie kennen ihr Kind länger und aus unterschiedlicheren Situationen als die Fachkräfte. Teilhabe und Mitwirkung an den Bildungs- und Erziehungsprozessen ihres Kindes sind daher wesentlich.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft umfassen:

- die Begleitung von Übergängen
- Information und Austausch
- Stärkung der Erziehungskompetenz
- Beratung, Vermittlung von Fachdiensten
- Mitarbeit
- Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung



Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern



5. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder ist das Recht und die Aufgabe der Eltern. Der Kindergarten versteht sich daher als familienunterstützende Bildungseinrichtung und orientiert seine Arbeit am Prinzip der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Diese Partnerschaft hat unterschiedliche Formen, die sich an den konkreten Bedürfnissen der Familien vor Ort orientieren. Eine offene, von gegenseitigem Vertrauen getragene Zusammenarbeit mit den Eltern stärkt die Arbeit der Fachkräfte und trägt zur Qualitätsentwicklung bei.

(Hrsg. Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen/Hrsg. Deutsche Bischofskonferenz)

Eltern und pädagogischen Fachkräfte verstehen sich als Partner in der Erziehung der Kinder. Die pädagogischen Fachkräfte interessieren sich für die Situation in den Familien und reagieren sensibel auf Unterschiede im sozialen und materiellen Milieu sowie auf persönliche Belange der Eltern. Sie verständigen sich mit Eltern über Ansprüche und Erwartungen an die Betreuung und Erziehung ihres Kindes. Wir entwickeln eine vertrauensvolle und wertschätzende Haltung gegenüber allen Eltern und bemühen uns um einen vertrauensvollen Kontakt.

Eltern werden an Entscheidungen zu wesentlichen Angelegenheiten des Kindergartens beteiligt. Erwartungen, Ansprüche und Lösungen von Problemen lassen sich im Miteinander klären. Im Austausch erkunden wir die Erwartungen der Eltern an die Bildung und Erziehung ihrer Kinder und setzen uns mit diesen auseinander.

5.1 Aufnahme des Kindes

Das Anmeldegespräch vermittelt die ersten grundlegenden und wichtigsten Informationen und prägt den ersten Eindruck. Auf Fragen der Eltern gehen die Leitung und die Fachkräfte im besonderen Maße ein. Es werden die wichtigsten organisatorischen Dinge für den Eintritt des Kindes im Kindergarten besprochen, wie die Eingewöhnungsgestaltung. In einem ausführlichen Aufnahmegespräch lernen wir das Kind, die Eltern und deren Lebenssituation kennen, umgekehrt geben wir Einblick in unsere Einrichtung als den neuen Lebensraum des Kindes. Beim Abschluss des Bildungs- und Betreuungsvertrags geben die Eltern ihr Einverständnis zur Einrichtungskonzeption. Während der Eingewöhnung begleiten die Eltern ihr Kind, dabei erhalten sie einen Einblick in den Alltag und in die Vermittlung der Bildungsinhalte.

5.2 Elterninformation und -bildung

Die Eltern erhalten schriftliche Informationen über den Kindergarten, sowie über Anlaufstellen für Familien. Bei der Aufnahme in den Kindergarten wird den Eltern die Konzeption und Organisation des Kindergartens erläutert. Zudem händigen wir den Eltern in schriftlicher Form das Kindergarten-ABC, die Kindergartenordnung und das Eingewöhnungskonzept aus. Den Eltern stehen verschiedene Möglichkeiten zur Information zur Verfügung: Aushänge im Kindergarten, regelmäßige Elternpost, Schaukasten, Homepage, Pfarrbrief. Die Konzeption liegt für alle Eltern zugänglich und jederzeit einsehbar im Kindergarten auf. Zudem ist die Konzeption auf der Homepage des Trägers veröffentlicht. Elternabende bieten die Möglichkeit des Kennenlernens und vermitteln Themen mit Belangen von Kindern und Familien.

5.3 Elterngespräche

Spontane Gespräche beim Bringen und Abholen der Kinder, sogenannte „Tür- und Angelgespräche“ dienen der Kontaktpflege und dem Austausch von alltäglichen Erlebnissen der Kinder zwischen Erzieher und Eltern.

Elterngespräche finden nach Vereinbarung statt. Das Angebot für ein Elterngespräch besteht nach der Eingewöhnung, regelmäßig zur Entwicklung des Kindes, beim Übergang in die Schule und bei der Förderplanung für Kinder mit Behinderung oder von Behinderung bedrohter Kinder. Die Fachkräfte protokollieren die Ergebnisse dieser Gespräche. Bei Informationsgesprächen und Beratung tauschen sich Eltern und Fachkräfte über Anliegen zur Betreuung aus.

5.4 Elternmitarbeit

Eltern werden ermutigt, Vorschläge, Kritik und Wünsche einzubringen und erfahren, dass ihre Anregungen Berücksichtigung finden. Eltern werden einbezogen bei der Entwicklung und Fortschreibung der pädagogischen Konzeption und der Planung und Gestaltung der inhaltlichen Arbeit.

Entsprechend der Konzeption und nach Absprache haben Eltern die Möglichkeit, ihre Ressourcen und Fähigkeiten einzubringen, z. B. Projektbeteiligung: Vorstellen des eigenen Berufes, Aufgaben des Imkers erleben, gemeinsam Kochen, Anlegen eines Barfuß-Fühlpfades, Berufe vorstellen, ...

Die Eltern bringen sich ein in die Planung und Durchführung von Ausflügen, bei Projekten, Festlichkeiten oder anderen Aktivitäten des Kindergartens.

5.5 Elternbeirat

Die Mitbestimmung der Eltern erfolgt durch den Elternbeirat. Die Elternschaft des Kindergartens wählt jährlich aus ihrer Mitte Elternbeiräte, die eine Vermittlerrolle zwischen Eltern, Personal und Träger des Kindergartens einnehmen. Der Elternbeirat bündelt Elterninteressen und bringt diese vor.

Der Elternbeirat ist ein beratendes Gremium mit dem Recht der Information und Anhörung bei wichtigen Entscheidungen und tagt mehrmals öffentlich während eines Kindergartenjahres.

5.6 Elternumfragen

Jährlich durchgeführte Befragungen der Eltern zu Öffnungszeiten, sowie zur Qualität der Einrichtung und Zufriedenheit, geben die Möglichkeit zur ständigen Weiterentwicklung der Einrichtung. Die Ergebnisse werden in Zusammenarbeit mit dem Träger und dem Beirat analysiert und allen Beteiligten bekannt gegeben.



6. KOOPERATION UND VERNETZUNG

Es ist uns ein Anliegen, unterschiedliche Einrichtungen und Personen im Sozialraum zu vernetzen. Vorhandene Kompetenzen und Ressourcen gilt es zu bündeln, um unterstützende Angebote für Familien im Sozialraum bedarfsgerecht und aufeinander abgestimmt entwickeln und anbieten zu können.

6.1 Zusammenarbeit mit dem Träger

Die Kirchenstiftung St. Johannes unterhält den Kindergarten in freier Trägerschaft und hat die Gesamtverantwortung für die Einrichtung. Die Kirchenstiftung wird vertreten durch den Kirchenverwaltungsvorstand, dem Kirchenpfleger und die ehrenamtlichen Mitglieder der Kirchenverwaltung. Der Träger wird durch die bestellte Geschäftsführung für Kindertageseinrichtung des Caritasverbandes e. V. der Diözese Regensburg vertreten. Die Aufgaben des Trägers umfassen unterschiedliche Bereiche, die er in enger Kooperation mit der Geschäftsführung, der Leitung des Kindergartens, mit der Mitarbeiterschaft, sowie den diözesanen und politischen Gremien erfüllt. Als kirchlicher Träger erfüllt er im Zusammenwirken mit seinen pädagogischen Mitarbeitern die Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsaufgabe auf der Grundlage des katholischen Glaubens.

Der Trägervertreter wird zu Elternbeiratssitzungen, Elternabenden und Teamtagen eingeladen. Die Vergabe der Kindergartenplätze erfolgt in enger Abstimmung der Leitung mit dem Trägervertreter.

6.2 Zusammenarbeit mit der Pfarrei und dem Gemeinwesen

Der Kindergarten St. Johannes ist Teil der gleichnamigen Pfarrei. Die Kooperation und Kommunikation miteinander werden gepflegt. Offen für alle Familien vollzieht sich das Leben der Pfarrgemeinde im Kirchenjahr bei der gemeinsamen Feier der Gottesdienste, in Gruppen und Verbänden, bei Ausflügen, Festen und Geselligkeiten und Bildungsveranstaltungen. Der Kindergarten erfährt besondere Aufmerksamkeit der Pfarrei durch regelmäßige Berichte aus dem Kindergarten im Pfarrbrief, der im Kindergarten für Eltern aufliegt. Die Fachkräfte pflegen den Kontakt zur Pfarrei und zum Umfeld des Kindergartens. Der Kindergarten ist Begegnungsstätte für Familien und Kinder des Einzugsgebietes.

Das Lernen findet nicht nur im Kindergarten statt. Die Ziele des „Lebensnahen Lernens“ bzw. dem die Öffnung des Kindergartens zum Gemeinwesen, erfordern Lernen dort anzusiedeln, wo gelebt und gehandelt wird, um ein vielseitiges Feld an Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten.

6.3 Zusammenarbeit mit pädagogischen Fachkräften und anderen Kindertageseinrichtungen

Der Kindergarten hält Kontakt zu verschiedenen Kindertagesstätten und zu deren Fachkräften. Vor allem besteht ein Austausch und die Zusammenarbeit mit der AWO KiTa Regenbogen in unserem Stadtteil. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Grundschule Ittling unterstützen die Kooperationsbeauftragten der Kindergärten.

Die Mitarbeiter unseres Kindergartens nehmen regelmäßig an regionalen Arbeitskreisen, sowie Leiterinnen- und Trägerkonferenzen teil. Der fachliche Austausch unterstützt bei der Umsetzung der vielfältigen Aufgaben der Kindertageseinrichtung.

6.4 Zusammenarbeit mit kinder- und familienbezogenen Institutionen

In besonderen Lebenssituationen einzelner Kinder wünschen sich alle Beteiligten kompetente Ansprechpartner und Unterstützung. Der Kindergarten strebt die Akzeptanz, die Inanspruchnahme und die Wirksamkeit der Angebote der Familienunterstützung, Familienbildung und -förderung an. Der Zugang zur Erziehungs-, Familien- und Sozialberatung kann im Kindergarten geübt werden und bei Bedarf über die reine Information zu Angeboten hinausgehen.

Im Netzwerk des Kindergartens kommt dem Amt für Kinder, Jugend und Familie eine herausragende Bedeutung zu, denn dort werden viele Dienste vermittelt, koordiniert und die notwendigen finanziellen Ressourcen für Familien zur Verfügung gestellt. Eine Vernetzung mit weiteren sozialen Diensten kann angebahnt werden, z. B. mit der Wirtschaftshilfe, mit dem Sozialamt, mit der Suchtberatung, den ambulanten Diensten der Familienhilfe, usw. Das Zusammenwirken, die zeitnahe persönliche und fachliche Verständigung zwischen Kindergarten, Beratungsstellen, Eltern und Institutionen der Familienbildung und -beratung ermöglicht schnelle, effektive und lebensnahe Hilfen.

Die Frühförderstelle ist Partner des Kindergartens im Bereich der Diagnostik, Förderung und Beratung von Kindern und Eltern. Durch den interdisziplinären Ansatz und ein professionelles Team wird die Frühförderstelle zu einem zentralen "Knotenpunkt" im Netz rund um den Kindergarten.

Auch mit speziellen überregionalen Frühförderstellen für Kinder mit Sinnesschädigungen (blinde, hörgeschädigte, sehgeschädigte und mehrfachbehinderte Kinder) besteht eine Zusammenarbeit. Das System der Früherkennung und Frühförderung wird ergänzt durch Sozialpädiatrische Zentren. Sie stehen unter ärztlicher Leitung, und bieten spezialisierte Diagnostik und Therapie an. Wir arbeiten mit Heilpädagogen, Ergo- und Physiotherapeuten, Logopäden, Ärzten und dem Gesundheitsamt zusammen. Von Beratungsstellen, sowie von Fachdiensten erhalten wir fachkompetente Hilfen für eine optimale und individuelle Förderung der Kinder.

6.5 Zusammenarbeit mit Schulen

Von besonderer Bedeutung ist es, den Übergang vom Kindergarten zur Schule als kontinuierlichen Prozess in gemeinsamer Verantwortung von Kindergarten und Schule zu gestalten. In der Praxis hat sich die Kooperation und die Erstellung eines Kooperationsplans mit der Schule als unterstützendes Instrument bewährt, in dem konkrete Festlegungen für eine Übergangsgestaltung unter aktiver Beteiligung aller Partner, insbesondere auch der Kinder, sowie entsprechende Verantwortlichkeiten und Zeitabläufe festgehalten sind.

Ein weiteres Kooperationsfeld ist die Zusammenarbeit mit Förderschulen und Schulen mit Integrationsklassen bei Unterstützungsbedarf des Kindes.

Zudem besteht eine Zusammenarbeit und Kooperation mit den Mittelschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsfachschulen für Kinderpflege, Fachakademien für Sozialpädagogik, der Fachoberschule, dem Studiengang Soziale Arbeit, ... bei der Begleitung und Ausbildung von Praktikanten.

6.6 Zusammenarbeit mit der Fachberatung

Im Rahmen seiner Gesamtverantwortung berät das örtliche Jugendamt, damit der Förderungsauftrag, sowie die Qualitätssicherung und -entwicklung in der Kindertagesbetreuung realisiert wird.

7. QUALITÄTSSICHERUNG UND -ENTWICKLUNG

7.1 Teambesprechungen

Besprechungen im Gesamtteam finden 14-tägig statt. Sie sichern Abläufe die die Einrichtung betreffen, da alle Mitarbeiter gleichermaßen informiert und einbezogen sind. Im Schwerpunkt dieser Besprechungen stehen die organisatorische Planung und pädagogische Inhalte. Es werden wichtige Informationen und Dienst-anweisungen weitergegeben, Projekte vorgestellt und Fallbesprechungen durchgeführt. Die pädagogische Konzeption wird stetig weiterentwickelt.

Team-Tage und In-House Seminare finden zirka drei Mal jährlich statt. An unseren Teamtagen setzen wir uns mit unterschiedlichen pädagogischen Themen und Planungen in kollegialer Beratung auseinander.

Die Mitarbeiter der jeweiligen Gruppenteams besprechen sich wöchentlich, um die pädagogische Arbeit zu planen und zu reflektieren, Beobachtungen zu fixieren und sich zu beraten.

7.2 Planung

Zu Beginn jedes Kindergartenjahres erstellt das Team mit dem Träger die Jahresplanung. Der Planungsentwurf wird mit dem Elternbeirat abgestimmt, ebenso die Lager der Schließtage.

7.3 Personalentwicklung

Personalmanagement mit den Aufgaben Personalplanung, Personalführung, Personalentwicklung, sowie Personalcontrolling wird als originäre Aufgabe des Trägers angesehen. Er klärt die arbeitsteiligen Befugnisse und Verantwortlichkeiten. Die Leitung hat dabei eine Schlüsselrolle. Der Personalgewinnung dient die Arbeitsplatzbeschreibung nach ABD, das Anforderungsprofi, Auswahl und die Einarbeitung. Die Leitung hat die Förderung und Forderung der Mitarbeiter im Blick. Teamfortbildungen und die Weitergabe von Fortbildungsinhalten durch die Mitarbeiter tragen zum einheitlichen Wissensstand, neuen Erkenntnissen und der Weiterentwicklung im Team bei.



7.4 Kommunikationsstrukturen

Durch die klare und konstruktive Kommunikation und die transparenten Entscheidungswege erleben sich alle pädagogischen Fachkräfte als gleichermaßen bedeutsam. Die Teammitglieder geben Informationen weiter, besprechen sich und koordinieren Aufgaben. Teamprotokolle und schriftliche Informationen, z. B. Termine, Änderungen, Post, ... werden an alle Mitarbeiter weitergegeben. An einer Tafel im Eingangsbereich finden die pädagogischen Fachkräfte und Eltern wichtige Hinweise, die den jeweiligen Tag bzw. den nächsten Tag betreffen.

7.5 Dokumentationssystem

Zusätzlich zur Dokumentation der Entwicklungsprozesse der Kinder reflektiert das pädagogische Personal im Wochenrückblick die Spielinhalte und –interessen der Kinder, sowie gezielte Angebote. Diese Dokumentationen hängen vor der jeweiligen Gruppe zur Einsicht für die Eltern aus. Bei Teambesprechungen und Elternbeiratssitzung verfassen die Beauftragten ein Protokoll.

Dokumentationspflichtige Aufgaben, wie z. B. Visuelle Kontrolle der Spielgeräte, Brandschutzkonzept, Arbeitsnachweise, usw. übernehmen die pädagogischen Fachkräfte.

7.6 Gesetzlicher Auftrag

Das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) und die Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG) schaffen gesetzliche Rahmenbedingungen. Die pädagogische Arbeit basiert auf dem grundlegenden Bildungsverständnis und den Zielsetzungen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans, mit der ergänzenden Handreichung der Bildungsleitlinien.

Zur Sicherung der Rechte und auch des Wohls von Kindern in der Einrichtung haben die Mitarbeiter und der Träger der Einrichtung ein Gewaltschutzkonzept entwickelt, das regelmäßig auf seine Passgenauigkeit und Wirksamkeit hin überprüft wird. Im Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendhilfe) hat der Gesetzgeber den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung definiert. Auf Grundlage dieses Gesetzes besteht mit dem zuständigen Jugendamt eine schriftliche Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII. Demzufolge sind wir verpflichtet, Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung aufmerksam wahrzunehmen und das Gefährdungsrisiko einzuschätzen.

7.7 Beschwerdemanagement

In der Beschwerde bzw. Kritik liegt ein Bedürfnis und eine Chance zur Verbesserung und Weiterentwicklung. Beschwerden professionell entgegenzunehmen und ein Beschwerdegespräch für beide Seiten gewinnbringend zu gestalten, trägt in seiner Auswirkung zur Qualitätssicherung bei.

Beschwerden von Seiten der Eltern, Kinder, Mitarbeiter oder sonstiger Personen werden ernst genommen. Nach Möglichkeit wendet sich der Beschwerdeführer an den direkten Ansprechpartner. Wird im Gespräch keine Klärung erreicht, wenden sich die Beteiligten an die Leitung um nach konstruktiven Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

7.8 Sicherheit und Hygiene

Im Kindergarten ist ein Sicherheitsbeauftragter benannt. In Fortbildungen erhielten zusätzlich zum Sicherheitsbeauftragten, die Leitung und der Hausmeister allgemein geltende Sicherheitsregeln und –vorschriften erläutert, auf deren Einhaltung sie hinwirken. Die Sicherheit der Außenspielgeräte, des Außengeländes und der Innenräume prüft jährlich eine externe Stelle.

Die Überprüfung des Brandschutzes, der Blitzschutzanlage und der Elektro-Check erfolgen nach vorgegebenen Zeiträumen.

Das gesamte Kindergartenteam erhält Belehrungen zum Infektionsschutzgesetz, zur Hygiene, zur Aufsichtspflicht, zur Ersten Hilfe und zum Verhalten im Brandfall.

7.9 Evaluation

Mit der Konzeption liegt eine einrichtungsinterne, verbindliche schriftliche Fassung der bedeutsamen Grundsätze der Einrichtung vor, die Richtlinien oder Leitideen für konkrete Planungen und Entscheidungen enthält. Die Konzeption ist die Arbeitsgrundlage des Kindergartens. Für den Träger schafft die Konzeption eine Verbindlichkeit und Überprüfbarkeit der getroffenen Vereinbarungen. Konkrete Perspektiven für die weitere Arbeit werden gemeinsam entwickelt und getroffen. Letztlich ist die Arbeit an der Konzeption ein ständiger Prozess, begründet in der Veränderung von Lebens- und Arbeitssituationen. Konzeptionsentwicklung ist als ein Reflexions- und Innovationsprozess zu verstehen, der die Chance bietet, die pädagogische Arbeit grundsätzlich zu reflektieren, neu zu überdenken und anschließend durch Initiierung von Veränderungen zu verbessern. Somit leistet die Konzeptionsentwicklung einen Beitrag zur Qualitätssicherung.

7.10 Datenschutz

Personenbezogene Daten behandeln wir vertraulich und geben sie nicht ohne Zustimmung der Personenberechtigten weiter. Wir informieren über den Zweck der Verarbeitung, der Rechtsgrundlage und über die Speicherdauer.

Im Wesentlichen greift im Kindergarten das Kirchliche Datenschutzgesetz (KDG).

Quellenangaben

Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder

Ein nationaler Kriterienkatalog

Wolfgang Tietze, Susanne Viernickel (Hrsg.)

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen
Staatsinstitut für Frühpädagogik München

Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2018). Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung leicht gemacht.

Orientierungsrahmen für das Praxisfeld Kita.

URL: <https://www.ifp.bayern.de/projekte/qualitaet/konzeption.php>

Vorkurs Deutsch in Bayern

Eine Handreichung für die Praxis

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Autorinnen:

Eva Reichert-Garschhammer und Christa Kieferle

Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP)

Welt entdecken, Glauben leben

Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.)

Kein Kinderkram

Erzieherinnen- und Erzieherausbildung

westermann Verlag

Claudia Solzbacher *Professionelle pädagogische Haltung.*

Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff. Klinkhardt, 224 S

Prof. Dr. Julius Kuhl PSI (Persönlichkeitstheorie) der nifbe-Forschung

Bilder und Fotos aus dem Kindergarten St. Johannes

Die Einwilligung zur Veröffentlichung auf der Homepage liegen vor.

Impressum

Katholischer Kindergarten St. Johannes

Jägerstraße 23

94315 Straubing – Stadtteil Ittling

Tel.: 0 94 21/6 33 88

Email: kiga_st.johannes@web.de

Internetseite: www.pfarrei-ittling.de

Ansprechpartner:

Alexandra Kräh, Leitung

Corinna Janek, Stellvertretende Leitung

Träger:

Katholische Kirchenstiftung Ittling

Ledererstraße 11

94315 Straubing – Stadtteil Ittling

Tel.: 0 94 21/7 11 59

Fax: 0 94 21/5 43 80 25

Email: ittling@bistum-regensburg.de

Pfarrer Stefan Altschäffel, Kirchenverwaltungsvorstand

Herausgeber:

Kath. Kindergarten St. Johannes

Gesamtredaktion:

Alexandra Kräh, Leitung

Pädagogische Mitarbeiter des Kindergartens St. Johannes

Aktualisierung:

2023 Januar

